

# Deutsche Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung

**Abonnementspreis** für Bergleute 40 Pfg. pro Monat  
1,20 Mk. pro Quartal frei ins Haus.  
Durch die Post bezogen pro Monat 1,50 Mk.; pro Quartal 4,50 Mk.  
Einzeln Nummern kosten 1 Mk.  
Postzeitungspreisliste Nr. 1758.

verbunden mit  
**Glück-Auf**

**Anzeigen** kosten die sechsgepaltene Zeile resp. deren Raum  
50 Pfg.  
Bei 6maliger Aufnahme 20 Prozent Rabatt.  
: 18 : : 80 :  
: 26 : : 40 :

Verantwortlich für die Redaktion: Fr. Langhork, Essen.  
Druck und Verlag von G. Müller-Bochum, Johannisstraße 12.

## Organ zur Förderung der berg- und hüttenmännischen Interessen.

### Achtung Ruhrbergleute!

#### Berggewerbe-Gewerkschaftswahlen!

Im Jahre 1896 fanden die Wahlen zum V.-O.-G. am 6. November statt! Es ist zu erwarten, daß um diese Zeit auch dieses Jahr zu wählen ist. Tieftraurig ist es ja, daß die Wähler nicht mindestens einen Monat vorher den Wahltermin bekannt giebt. 1896 fanden die Wahlen in Folge der ungenügenden Bekanntmachung kaum wenig Wähler zur Urne gehen, so benutzt dies die Werksprelle, um zu beweisen, daß das Gericht überflüssig sei. Kameraden, auf den Wahlen! Der Wahltermin darf uns nicht übersehen, wie es von den Gegnern gern gesehen wird. **Nur noch 14 Tage** können uns vom Wahltag trennen. **Für alle Fälle** müssen wir gerüstet sein.

Darum in allen Bezirken Versammlungen einberufen und Kandidaten aufstellen! Kommt die genaue Bekanntmachung, in welchen Bezirken gewählt wird, so treten die überflüssig erachteten Kandidaten zurück.

Es scheiden nämlich alle 3 Jahre von den 150 Arbeiterbergleuten die Hälfte aus. Wo 1896 gewählt wurde, findet diesmal keine Wahl statt; aber leider bestehen darüber keine genaueren Aufzeichnungen. Darum ist es besser, für alle Bezirke, wo man nicht ganz genau weiß, daß dort 1896 gewählt wurde, Kandidaten aufzustellen. Unsere Vertrauensleute sind wohl alle im Besitz der Verordnungen über das Berggewerbe-Gewerkschaftswahlrecht. Wer das Wählen nicht hat, schaffe es sich sofort an; er mag sich an uns wenden. In diesem Briefchen ist genau angegeben, wie die Wahl vor sich geht. Unsere unterstellten Bezirke die Wahlorganisation einzuleiten, den unerschrockenen Kameraden mit Rath und That beizustehen.

Unsere Abmachung mit dem Vorstand des Gewerkschaftsverbandes oder des Gewerkschaftsvereins ist, da behält die betreffende Organisation ihren Sitz. Wo die ausgeschiedenen Mitglieder unorganisiert (Bergbauarbeiter etc.) sind, da theilen sich die Verbände in die Sphäre. Wo irgend eine Differenz bei der Aufstellung der Kandidaten zu bestehen ist, da wird der Vorstand einen Vertreter senden. Alle Streitigkeiten sind zu vermeiden! Bei dieser Wahl müssen die unorganisierten Bewerber liegen. Trennen sollen die Kameraden bei der Wahl zusammenhalten.

Wir geben noch ein Flugblatt heraus. Unsere Bezirksvertrauensleute müssen sofort eine Vertrauensmännerkonferenz einberufen, wo die Zahl der gewählten Mitglieder festgestellt wird. Die Blätter müssen in allen Bezirken verbreitet werden in der sorgfältigsten Weise. Aber nur von Wohnung zu Wohnung, etwas anders ist verboten! Zeigen wir den Gegnern, daß wir rührig sind.

**Wahlberechtigt** ist jeder 23jährige Arbeiter, der seit mindestens einem Jahre in dem Wahlbezirk wohnt oder auf einer Feste in dem Bezirk arbeitet. Niemand kann aber wählen, bevor er sich nicht von der Polizei oder von der Behördeverwaltung beschreiben läßt, ob er 25 Jahre alt und mindestens ein Jahr im Wahlbezirk wohnt oder wohnt. **Also wer wählen will**, hat sich eine **Wahlbescheinigung** ausstellen zu lassen. Die Scheine sind vorläufig bei den Betriebsführern. Wir empfehlen aber bei der Polizei die Ausweisscheine geben zu lassen.

Dringend sei darauf aufmerksam gemacht, daß 1896, als die Arbeiter in letzter Stunde sich auf den Wahlen die Wahlberechtigung holen wollten, keine vorhanden waren! Die Arbeiter müssen um ihr Wahlrecht, keine vorhanden waren! Die Arbeiter müssen um ihr Wahlrecht, keine vorhanden waren! Die Arbeiter müssen um ihr Wahlrecht, keine vorhanden waren!

**Wahlberechtigt** ist jeder 23jährige Arbeiter, der seit mindestens einem Jahre in dem Wahlbezirk wohnt oder auf einer Feste in dem Bezirk arbeitet. Niemand kann aber wählen, bevor er sich nicht von der Polizei oder von der Behördeverwaltung beschreiben läßt, ob er 25 Jahre alt und mindestens ein Jahr im Wahlbezirk wohnt oder wohnt. **Also wer wählen will**, hat sich eine **Wahlbescheinigung** ausstellen zu lassen. Die Scheine sind vorläufig bei den Betriebsführern. Wir empfehlen aber bei der Polizei die Ausweisscheine geben zu lassen.

Autorität. Auf die Dauer wirkt dies unwiderstehlich auf die Lachmuskeln der Penner ein. Nur der Glaube an den guten Willen der Berginspektoren hat uns bis jetzt abgehalten, die amtlichen Unfallsberichte zu verspotten.

Jeder neue Unfallsbericht beweist deutlich, daß ein längeres Verweilen bei den heutigen Zuständen ein Gohm auf die Humanität ist. Die Berginspektoren der Unternehmern, die uns in der gemeinsten Weise verdächtigen, als verfolgten wir mit unserer Forderung nach Reform der Berginspektion unedle Zwecke, diese Agenten des erbarungslosen Kapitals sind schuld an der Zunahme des überflüssigen Blutes in den Gruben und Hütten. Die feilen Blätter werden bei den leitenden Stellen im Staate eine gründliche Abrechnung gegen alles, was von Arbeiterforderungen laut wird. Ein in der aufreizendsten Weise bemerkbar machte, der sich oft schon ob man mit Gewalt die Arbeiter zum „Loslösen“ drängen wollte, seinen Schlitze des Klassenhasses in den Redaktionen der Werksblätter aber gefälligst bedenken, daß insbesondere der Bergarbeiter Arbeit bekommen. Wer Wind sät, wird Sturm ernten.

Wir wollen zeigen, wie dringend nötig ein gründlicher Schutz der Arbeiter ist. Und neben der Unfalltabelle sehen wir gleich die Lohn- und die Tabelle der Zahl der Arbeiter vom Bergbau einheimische. Die Zahlen entkommen dem Verfassungsversteher.

Es ereigneten sich Auf den Kopf des Verfassungsversteher.

Jahr	entschädigungspflichtige Unfälle	entfällt eine Lohnsumme von
1886	2265 gleich 6,59 pro 1000	729,69 Mk.
1890	3403 " 8,51 " "	901,97 " "
1894	4779 " 11,20 " "	885,48 " "
1898	6323 " 12,77 " "	1003,90 " "

Zunahme seit 1886: **93,79 pCt.**  
Seit Bestehen des Unfallversicherungsgesetzes nahm der Arbeiterlohn um **37,68 pCt.**, die Zahl der Unfälle (pro 1000) um **93,79 pCt.** zu. Das ist der Segen des Bergbaues für den Arbeiter. Eben darum: **Verlechte ist's Bergmannsleben**, glänzend sein Lohn.

Je mehr unsere Grubenkontrolle gelobndet wurde gegenüber den Arbeiterforderungen, desto mehr nahm die Zahl der Unfälle zu. **Zunahme** wurde 1898 insgesamt **48 204 Unfälle**, oder **97,36 pCt.** So aber wie wir irgend etwas ist die belästigte Nebenart: Heute werden alle, auch die geringfügigsten Unfälle angemeldet, daher die starke Zunahme. Daß sie nicht alle angemeldet werden, nicht einmal die schweren, erfährt man aus den Verzeichnissen der Aufsichtsberechtigten. Aber doch von 6,59 auf 12,77 pro 1000. Daran läßt sich eben nicht denken.

Wie schwierig es trotz aller Gegenrede ist, überhaupt eine Rente zu erhalten, darüber giebt folgende Tabelle Auskunft. Es erlitten Unfälle und erlitten Entschädigungen:

Verlechte Personen davon erlitten Rente

Sektion	Bohm	Bochum	Klauschal	Halle	Waldenburg	Zarnowich	Zwickau	München						
9562 gleich 103,98 pro 1000	20950	109,27	717	44,98	4055	59,99	2743	123,76	5463	79,92	3862	135,64	852	95,99

Zusammen: 48204 " 97,36 " 6323  
Demnach erlitten von 100 Verletzten kaum 13 eine Rente! Dabei getrennt die Verletzten interessanten feinerweisend über das Simulantenwesen bei Erlangung der Rente.

Die Wahrheit ist, daß unzählige Verlechte, denen eine Rente zustände, keine bekommen, oder sie ihnen schnell entzogen wird. Wir beklagen gar nicht, daß auch auf betrügerische Weise Renten erlangt werden. Es kommt nämlich in den meisten Fällen nicht so sehr darauf an, ob der Verletzte zur Rente berechtigt ist, sondern daß er es zu machen. Verlechte ein geriebener Kunde vor die rechte Schmelde zu gehen, dann erlöst er eine gute Rente, während oft der wirklich Bedürftige leer ausgeht, weil er den „Fintanzweg“ nicht einhakt. Eine große Rolle spielt auch die finanzielle Lage des Verletzten; kann er aus eigenen Mitteln es sich leisten, dann bezahlt er sich, unabhängig vom „Vertrauensarzt“, von einer anerkannten ärztlichen Autorität ein Gutachten und erhält auf Grund desselben oft genug seine Rente. Der Arme geht leer aus.

Wie sich die rechtspredigende Thätigkeit der Unfallschiedsgerichte gestaltet, weist folgende Zusammenstellung auf.

Sektion	Zahl der Verurteilungen	davon erledigt	davon wurden u. a. erledigt		
			Zurücknahme	Verurteilung gleich	Anerkennung
Bohm	442	397	2	—	14
Bochum	2216	1949	14	35	48
Klauschal	65	61	4	1	5
Halle	276	288	3	8	9
Waldenburg	43	34	5	3	1
Zarnowich	429	355	36	29	6
Zwickau	134	116	24	8	17
München	83	87	—	1	2
Zusammen	3788	3227	88	80	102

Die Zahl der Anerkennnisse ist also eine sehr geringe; am geringsten dort, wo unser Verband noch gar nicht wirken konnte! Unter den Abgewiesenen ist sicher mancher, der vollberechtigt; gerechten Renten zugesprochen. Unser Verband hat durch seinen Rechtsstreit schon viele Hilfesuchende zu ihrem Rechte verholfen. Wo wir energig abgewinnelt zu werden, wie von der Verfassungsversteher, es, gerechten Ansprüchen zum Siege zu verhelfen. Unsere Aufgabe ist den Rechtsstreit, den wir immer weiter ausbauen.

Daß die Vermehrung der Unfälle mit dem flotten Geschäftsgang zusammenhängt, erfährt man auch daraus, daß 1898 in den Monaten (4017) nicht erreicht wurde. Alles das sind Momente, die eine weitestgehende Unfallverhütung in Rechnung zu stellen hat. Anstatt dem die Arbeitszeit gesetzlich auf höchstens 8 Stunden festzusetzen, keine Nebenarbeiten (zur Förderung) erlauben. Aber diese Werkbesitzer vor. Da wird weiter gemacht mit „Verordnungen zum Schutz der Arbeiter“.

Die Arbeiter hört man nicht, obgleich es sich doch um ihren Schatz handelt. Wir erleben das Schauspiel, daß über das Wohl und Wehe einer Berufsgruppe schon seit Jahren berathen, gemurmelt und gehandelt wird, ohne daß jene Werkbesitzer auch nur das Recht zum Mitberathen eingefanden erhielten. Geradezu wie man die Arbeiter vorlage schütten will, obgleich die Angehörigen des Schatzes Bedürfnisse Bergarbeiter; was ihnen als „Reformen“ und „Schutzbestimmungen“ vom Absolutismus aufgedrängt wird, wollen sie gar nicht haben, weil es nutzlos ist, die Wunden nur verletzten, nicht heilt.

Wie sich in den einzelnen Bezirken die Zahl der schweren (entschädigungspflichtigen) Unfälle vermehrt, lehrt folgende Tabelle:

Sektion	Entschädigte Unfälle	davon tödtlich	1898 Entschädigte Unfälle	davon tödtlich
Bohm	434	164	941	143
Bochum	981	291	3036	650
Klauschal	50	23	124	24
Halle	182	73	529	113
Waldenburg	75	38	114	25
Zarnowich	336	131	1163	192
Zwickau	176	38	271	46
München	31	19	145	61
Zusammen	2265	867	6323	1254

**53 976 schwere** (entschädigte) Unfälle, davon **12 053 tödtliche**, zählt die Knappschafts-Vereinsgenossenschaft seit 1886 auf! Und immer noch steigt das Verheer. Wieviel Arbeiter hätten gerettet werden können, wenn man unseren Forderungen, die wir seit 1890 erheben, Gehör schenkte!? Wer will das berechnen? Eine Handhabe dazu bietet die englische bergmännische Unfallstatistik; in England sind 1898 **mehr wie die Hälfte weniger** (pro 1000) **Bergarbeiter tödtlich verunglückt** wie in Preußen-Deutschland. Zu England achtet man freilich auch die Arbeiterorganisationen und dort nehmen praktische Bergarbeiter theil an der Grubenkontrolle. Das ist das Mittel, mit dem in England die Bergarbeiter geschützt werden.

Gewaltige Summen müssen die Werkbesitzer aufbringen zur Verstärkung der Kosten unserer Unfallversicherung. Gewiß sind es in Preußen, welche die Arbeiter und nicht die Inhaber der Aktien und gabrie Geld muß vor der Dividendenvertheilung von dem Bruttogewinn abgezogen werden und schmälert den Werkbeitrag. Es ist doch nehmen praktisch die Bergarbeiter theil an der Grubenkontrolle. Das ist das Mittel, mit dem in England die Bergarbeiter geschützt werden.

Es wurden an Entschädigungen bezahlt (in Mark):

Sektion	Jahresgesamt 1898	Erstmals 1898
Bohm	1 482 768,88	189 465,48
Bochum	4 275 185,60	738 821,14
Klauschal	220 335,42	29 717,93
Halle	726 135,37	126 477,26
Waldenburg	207 749,91	26 684,53
Zarnowich	1 425 653,80	306 439,84
Zwickau	515 670,68	59 287,—
München	188 135,18	43 993,21

Es wurden Entschädigungssummen bezahlt: 1895 86 522 625,95 Mk. 1898 9 042 142,95 Mk.  
Jahresgesamt wurden an Renten ausbezahlt seit Bestehen der Bergarbeiter-Vereinsgenossenschaft (1885/86) **59 815 202,08 Mark!**  
Wir verkennen garnicht den großen Segen, den die Unfallversicherung bietet für die Arbeiter. Unsere Aufgabe sehen wir aber auch darin, vorzubeugen zu wirken! Wir halten die Verminderung der Unfälle für mindestens so wichtig wie ihre Entschädigung. Würde durch eine gründliche Werkrevision die Unfälle bedeutend vermindert (was zweifellos) dann käme das doch auch den Werkbesitzern zugute.

Gesetzt der Fall, unserer Forderung: Anstellung praktischer Bergarbeiter als Hülfskontrolloren würde stattgegeben. Es sind zur Zeit 300 000 Arbeiter in der Knappschafts-Vereinsgenossenschaft versichert. Bergleute Versicherte käme ein Hülfskontrollor, dessen Gehalt nach belgisch-französischem Muster etwa 1800 Mk. pro Jahr betragen würde. Es müßten dann 250 Hülfssbeamte (für ganz Deutschland) angestellt werden, deren Gesamtgehalt 450 000 Mark ausmache.

Die verschärfte Kontrolle würde bestimmt recht bald die Unfallsumme um ein ganzes Drittel erniedrigen (in England, Belgien und Frankreich ereignen sich seit Einführung der Hülfskontrolloren nur die Hälfte der Unfälle wie bei uns!). Das bedeutet für die Werte eine **Ersparnis an Unfallkosten von über 3 Millionen Mk.!** Wir sehen aber nicht ein, weshalb eine systematisch geübte strenge in den Nachbarländern. Soviel ist bombastischer, daß die Kosten der Hülfskontrolloren doppelt und dreifach von den Werken in der angeführten Weise erspart würden.

Man sieht, an der Finanzfrage scheitert die von uns vorgeschlagene Reform nicht. Unzünftig ist es, uns anzudeuten, wir wollten „die Arbeiter vor den Berufsgefahren!“ Wir rechnen mit den jeweiligen Verhältnissen und sind weit entfernt von Utopisterei. In unseren Thesen wollen wir mitarbeiten an der Hebung der sozialen Lage der Arbeiterschaft. Uns fällt es nicht ein, Unmögliches zu fordern.

Mit dem heutigen System der Arbeiterverachtung und der Gewaltthat schrankenlose Empörung der Arbeiter abgelesen hat, der uns ein Willkür ist zur Anbahnung gesunder Zustände, da findet sich auch ein Weg.  
Und ist es nicht ein Kulturwerk ersten Ranges, einen Weg zu suchen, dessen Ziel es ist, die Blutströme zu verringern, die alljährlich in unseren Gruben und Hütten vergossen werden?

### Der Bericht der Knappschafts-Bergarbeiter-Vereinsgenossenschaft.

Es sieht traurig aus mit dem Bergarbeiterstand in Deutschland. Durchsieht man der Häuser „Verordnungen“ zum Schutz der Arbeiter, hört man gläubigen Gemüths die neuerkündeten Forderungen unserer Grubeninspektion, deren Bortrefflichkeit für die Arbeiter außer Frage steht, so sollte man meinen, es könnte ein besser sein wie heute. Aber nur einen Witz braucht man zu denken, um zu sehen, daß die Verordnungen der Grubeninspektion nicht mehr in Betracht als Autorität in seinem Fache. Der Grubeninspektion erleben wir das Gegenteil. Obgleich der Grubeninspektion ist, wie wenig ernsthafte Sozialpolitiker kontrollierende Thätigkeit zu geben haben, da sie weiß, ob die selbstredend pflichtgetreuen Herren nicht werden, trotzdem man marschieren die Ergebnisse dieser fragwürdigen Inspektionen immer wieder auf als Offenbarungen einer Barmherzigkeit im Erkenntnisvermögen getriebenen, unantastbaren

Kragt über die starke Auswanderung von Vereinsmitgliedern nach Westfalen. Wir haben deutlich genug gezeigt, warum die Niederschlesier aus ihrer Heimath flüchten.

Die Pensionskasse hatte 982 837,58 Mark neue Einnahmen, mit dem Bestande, also eine Gesamtsumme von 2 438 629,98 Mk. An Ausgaben stehen verzeichnet: 568 722,11 Mk. für Pensionen und Unterstützung; 25 646,47 Mk. für Beamtengehälter; insgesamt wurden für Verwaltung (da sind die 3 Krankenkassenbezirke eingeschlossen) ausgegeben 40 460,96 Mark. Der Kassenbestand hob sich auf 1 626 171,69 Mark (1897: 1 456 192 Mark). Das Gesamtvermögen der Pensionskasse ist um 169 979,23 Mark gestiegen und betrug Ende 1898: 1 916 763,63 Mark.

Die Waldenburger Krankenkasse schließt ab mit einer neuen Einnahme von 395 806,80 Mk. An regelmäßigen Beiträgen leisteten die Werkbesitzer 128 590, die Arbeiter 267 299 Mk. Obgleich die Arbeiter demnach doppelt so viel zahlen wie die Werkbesitzer, haben die letzteren doch in der Verwaltung so gut wie alles allein zu bestimmen. Mit dem Bestande hatte die Krankenkasse 452 072,62 Mark vereinmahnt.

Die Gesamtansgabe belief sich auf 867 990,38 Mark. Davon entfielen u. A. auf Krankengelder 197 310,86; Beerdigungskosten 9 097,52; ärztliches Honorar (ohne Lazareth) 24 110,40; Arzneimittel 29 410,85; Lazarethkosten 47 149,36 Mark; Kurkosten der Familien 37 332,80; Unterstützung an Witwen der Ärzte 12 000 Mark (!!) Was ist denn das? Die Krankenkasse hatte nur einen Ueberschuß von 24 082,24 Mark.

Wie unnatürlich das Verhältnis zwischen der Höhe des Krankengeldes und der Kurkosten ist, ergibt sich aus folgender Zusammenstellung. Es entfielen auf einen Krankheitsfall durchschnittlich:

Bezirk	Tage	Krankengeld	Kurkosten
Waldenburg	13,85 Mk.	18,67 Mk.	11,07 Mk.

Danach wurden pro Tag etwa 1,90 Mk. Krankengeld und 0,75 Mk. für Arzt und Apotheke ausgegeben. Also will es scheinen, als ob an der Krankenkasse nicht die Kranken, sondern die Ärzte und Apotheker „weitzberechtigt“ theilhaftig wären.

Im Neuroder Bezirk hatte die Krankenkasse 55 822,32 Mk. Einnahme, 61 502,43 Mk. Ausgabe. Mit dem alten Bestande in der Kasse verblieben 13 579,59 Mk.

Die Görlich-Grüneberger Krankenkasse weist eine Einnahme von 47 634,48, eine Ausgabe von 46 691,02 Mk. und einen Bestand von 16 614,19 Mk. nach.

Was wir im vorigen Jahre schon hervorkehrten, muß auch diesmal gesagt werden: Die viel zu niedrigen Krankenkassenlöhne drücken doch die Werkbesitzer gleich viel wie die Arbeiter zahlen und mit dem Mehrtrag die Krankenkassen erhöhen. Sehr bald wird eine Verminderung der Belegschaft eintreten und die sehr hohen Geselle können allgemein rekrutiert werden, wenn man will. Nochmals wollen wir darauf aufmerksam machen, wie außerordentlich sich der Gesundheitszustand der niedrigeren Knappschaftsmitglieder verschlechtert; diesmal können wir die neuesten Zahlen anführen. Es wurden krank pro 100 Mitglieder und zwar arbeitstunfähig:

Bezirk	Waldenburg	Neurode	Görlich-Grüneberg
1897	33,82	18,65	45,32
1898	50,00	31,60	66,00
1899	57,50	43,10	61,20

Das sind erschreckende Krankheitsziffern. Aber wie kann es anders sein bei dem kläglichen Krankengeld, bei dem Fehlen gesunder heilsamer Einrichtungen auf den Bergen! Anstatt daß der „Verein zum Wohle der arbeitenden Klassen“ Almosen vertheilt, sollte er thätig für das Wohl der Arbeiter sorgen durch Verbesserung ihrer Zustände auf den Werken und in den Knappschaftskassen. Aber leider ist andächtig schwärmen leichter wie thätig und gut handeln.

Eine Aenderung des Bochumer Knappschaftsstatuts hat sich nöthig gemacht infolge Novelle zum Alters- und Invaliditätsgesetz. In der letzten Vorstandssitzung (den uns vorliegenden ausführlichen Bericht darüber werden wir in nächster Nummer veröffentlichen) wurde beschlossen, die Statutberathung am 20. Oktober zu beginnen. Auch andere Anträge zum Statut, sollen mit zur Berathung gestellt werden. Da wird es Zeit, die Reformvorschlüge der Verbände zu diskutieren. Schon regen sich die Invaliden (vor 1892), um durch spezielle Vereine ihre Rechte zu erlangen. — Der Knappschaftsvorstand macht auch darauf aufmerksam, daß die **Cuttungskassen betr. Alters- u. Invaliditätsversicherung**, welche 1896 ausgestellt sind, Ende 1899 ihre Gültigkeit verlieren, wenn sie nicht beim Bürgermeisterrat eingereicht werden! Die hier verabsorgten Anrechnungsberechnungen sind sorgfältig aufzubewahren. Unsere Kameraden in allen Revieren (nicht nur Ruhrbezirk) mögen dies genau beachten.

Gesentkirchen. Am 1. Oktober d. J. fand eine Versammlung der Helfert der Kommission Gesentkirchen zu Schalte im Krüner'schen Saale statt. Es waren von 67 Helferten der Kommission 44 erschienen, 11 durch andere vertreten. 2 entscheidend, sodas 10 ohne Entscheidung schieden, es waren dies die Helferten: Th. Weckfeld, Eng. Schern, Wihl Thüner, Wihl. Strunk, Ferd. Stehlgens, Joh. Köpfer, Heinr. Koll, Joh. Zimmermann, Herm. Pierenkämper und Peter Heine.

Die Tagesordnung lautete: Die letzten Vorstandssitzungen und ihre Folgen. In der darüber sich entspannenden Diskussion ging es sehr lebhaft zu, da sich verschiedene Redner gegen den Vorstandsschluß aussprachen, der zu Ungunsten der Krankenkassen verfaßt, da, wie bekannt, der Arzt in dem Krankentage, den Tag der Erwerbsunfähigkeit in den meisten Fällen auf den ersten Tag der Krankheit bestimmt und nicht den letzten Tag der Krankheit ansetzt. Dadurch wird die Krankentage den Mitgliedern nicht als knappschaftliches Dientalter berechnet, so ist es auch derselbe Fall bei der reichsgesetzlichen Invalidität, wo dieselben Erscheinungen zu Tage treten. J. B. ein Mitglied geht am 1. Juli zum Arzt und meldet sich krank, 94 Tage Krankentage gerechnet, so läuft am 2. Oktober die Zeit ab, und müßte daher die reichsgesetzliche Invalidität am 3. Oktober beginnen, der Arzt schreibt dagegen den 1. Juli als den Tag wo sich das Mitglied als völlig erwerbsunfähig befand, auch da ist der Arbeiter wieder um 6 Wp. pro Woche geschädigt.

Dagegen bei der Berufsunfähigkeit ist der Schaden, den die Mitglieder erleiden, ein viel größerer, wie oft kommt es nicht vor, daß gerade die Freierzeit einen höheren Satz bedingt, der für den Arbeiter von großem Werthe ist.

Diesen ungünstigen Vorstandsschluß soll das Vorstandsmitglied Heilmann veranlaßt haben, der sich auf die Seite der Werkbesitzer gestellt, wodurch dieser jammere Reiz herbeigeführt wurde.

Es soll bei der nächsten Ergänzung des Vorstandes darauf gesehen werden, daß solche schädliche Elemente nicht noch einmal verantwortungsbewußt werden, die nicht wissen was sie thun, denn es ist sehr zu bedauern, daß die Benannten angenommen werden. Auch das Besondereprogramm der Helferten wurde einer Besprechung unterzogen, wobei sich der Helferte Joseph Merz vertheidigte, verschiedene Kollegen belegten ihn aber eines andern und es wurde darauf hingewiesen, daß selbst der Oberarzt in seinem Buch „Gesundheitswesen“ behauptet, es gebe sehr wenig Stimulanten im Allgemeinen Ruhrbezirk.

**Bekanntmachungen des Vorstandes.**

Den Vertrauensmännern und Einseren von Gelder für die Gesamtregulien in Sachen z. zur Nachricht, daß alle Einserungen zur Mann zu sparen mit der Monatsabrechnung quittirt werden.

Die Vertrauensmännern und Woten die noch Marken a 30 und a 10, sowie Karten zum Kongreß oder Generalversammlung im Besitz haben, müßen dieselben entweder nach hier einlösen oder von den örtlichen Revieren vernichten lassen.

Machen die Kameraden nochmals darauf aufmerksam daß Gelder nur an Wilhelm Schürholt, Bochum, Johannerstraße 12, zu senden sind. Postanweisungen, die nur an die Adresse des Verbandes gerichtet sind, gehen wieder zurück.

**Zur Berggewerbeberichterwahl im Ruhrbezirk.**

Etwa 14 Tage trennen uns noch von dem wichtigen Wahltag und noch weiß kein Weisiger und kein Wähler, welche Weisiger auszuwählen und wann gewählt wird. Dieser Zustand ist um so ungeheurer, weil vor drei Jahren dieselben Erfahrungen gemacht wurden. Am 6. November 1896 war die Erziehung der ausgestellten Weisiger; in der Nummer der „Bergarbeiterzeitung“ vom 31. Oktober 1896, also genau eine Woche vor dem Wahltag, konnten wir noch wie folgt schreiben:

„Bochum. Von verschiedenen Seiten erhalten wir Zuschriften, in denen sich unsere Kameraden über die späte Bekanntgabe des Wähltermins durch die Bergbehörde beschweren. Nach § 13, Absatz 2, des Statuts über das Berggewerbeberichter ist der Termin der Wahl so anzusetzen, daß sämtliche Wähler ihr Wahlrecht ausüben können. Eine bestimmte Frist, bis zu welcher der Wahltag bekannt gegeben sein muß, ist nicht angegeben! Das ist ein sehr großer Mangel. Bei den allgemeinen Gewerbeberichtern muß die Bekanntgabe der Wahl, der ausgestellten Weisiger z. eine längere bestimmte Zeit vor dem Wahltag erfolgen. Warum entfällt das Statut des Berggewerbeberichts nicht eine ähnliche Bestimmung? Heute, einige Tage vor dem Wahltag, weiß man in den wichtigsten Bezirken, wann die Wahl stattfindet, wenig man noch nicht die ausgestellten Weisiger. Daher kommt auch vielfach die Gleichgültigkeit der Bergleute. Warum macht man den Wähltermin und die von der Auslosung betroffenen Bezirke nicht mindestens vier Wochen vorher öffentlich durch die Zeitungen bekannt? Öffentlich sorgen unsere neu zu wählenden Weisiger dafür, daß bei der nächsten Wahl (1899) in dem beregten Punkte Nennend geschaffen werden.“

So war es vor drei Jahren; unser Wunsch, die Arbeiterbestitzer sollten hier Ordnung schaffen, ist unerfüllt geblieben. Heute sehen wir wieder nicht vor einer Wahl, ohne zu wissen woher und wohin.

In anderen Fällen ist die Behörde prompter bei der Hand. So wenn es sich darum handelt, von der Werkbesitzer geschiedenen Weisigern ihren Amtsverlust anzukündigen. Und wieder anders konnte es vorkommen, daß ein Weisiger eine Mitteilung vom Vorsitzenden der betreffenden Spruchkammer erhielt — 1/2 Jahre nach dem Tode des Arbeitervertreter!

Man kann verlangen, daß die Behörde auch auf den § 13, Abs. 2 der „Verordnung“ z. insofern achtet, daß sie den Arbeitern die Möglichkeit giebt, ihre Kandidaten aufzustellen und für diese zu wirken. Das gehört unbedingt auch zur Wahlfähigkeit. Ein Gesetz wird nicht bestimmt, daß die Werkbesitzer am besten die Weisiger der Arbeiter besorgen.

Welchen Zweck verfolgt eigentlich die Vorstände des B. G. mit der langen hinauschiebung der Wählterminbekanntgabe, wie sie 1896 vorkam, und wie sie jetzt wieder zu erwarten steht? Wir können nicht annehmen, daß Herr Taeglichbeck auch, wie die Werkbesitzer, eine möglichst schlechte Wahltheilnahme für möglich hält. Bei den Gewerbeberichtern wird der Wähltermin schon 6 bis 8 Wochen vorher bekannt gemacht, obwohl hier der Wahlmodus bedeutend einfacher ist wie bei dem Dortmund Berggewerbeberichter. Also weshalb die lange hinauschiebung der bezüglichen Bekanntmachung?

Unsere Kameraden wissen, daß sie sofort an die Aufstellung der Kandidaten gehen und in die Agitation eintreten müssen. Die Werkbesitzer dürfen uns nicht zu spät aufgestanden finden.

**Aus dem Kreise der Kameraden.**

**Aus dem Oberbergamtsbezirk Dortmund.**

Bochum. Kamerad Friedrich Langhorst wurde vom Oberbergamt Gericht zu drei Wochen Gefängnis verurtheilt, wegen Verletzung eines Knappschaftsarztes. Gegen das Urtheil ist Berufung eingelegt. Später kommen wir auf den Prozeß zurück.

Die wüste Hehe Fuzangels gegen Brust geht weiter. Welcher Ton der „Volksstimme aus Pagen“ anschlägt, mögen folgende Proben aus einer, angeblich dem Fuzangelblatt aus dem Saurelande zugehenden Zuschrift lesen:

„Als jüngst in Berlin Bauhandwerker, welche einer christlichen Organisation angehörten, von den Sozialdemokraten aus der Arbeit gedrängt wurden, weil sie es ablehnten, sich den sozialdemokratischen Baugewerkschaftlern anzuschließen, sprach der „Bergknappe“ hierüber seine höchste Befriedigung aus und beschimpfte die christlichen Bauhandwerker außerdem noch als Schmarotzer. Er empfahl sogar den Mitgliedern des Gewerkevereins christlicher Bergarbeiter, es ebenso zu machen, und, wo es angehe und sie sich in der Mehrheit befinden, die nicht zu ihnen gehörigen Arbeiter brotlos zu machen und kalt zu stellen. Das ist wohl sozialdemokratisch aber nicht christlich gedacht und verdient die allerhöchste Zurückweisung. Um so erfreulicher ist es, daß die „Westdeutsche Volkszeitung“ nicht geögert hat, festzuhalten. Das zwischen dem sozialdemokratisch-anarchistischen Gebahren des Herrn Brust und der katholisch-christlichen Auffassung der Koalitionsfreiheit eine abgrundtiefe, unüberbrückbare Kluft vorhanden ist. Die Idee, einen Gewerkeverein christlicher Bergarbeiter zu gründen, war ausgesprochen; nur hätte man nicht den Vort zum Gärtner machen sollen. Wie die Dinge jetzt liegen, muß den katholischen Bergarbeitern dringend abgerathen werden, diesen Gewerkevereine beizutreten, so lange nicht in der Leitung derselben und seines Organs gründlich Wandel geschaffen worden ist.“

Fuzangel scheint wahrhaftig geworden zu sein vor Wuth über die Abfertigung, die der „Bergknappe“ ihm zu Theil werden ließ. Das ganze „Verbrechen“ Brust's besteht eben darin, daß er in praktischen Fragen mit den Kameraden des alten Verbandes Hand in Hand zu gehen gewillt ist. Das ist also „sozialdemokratisch-anarchistisch“. Wagt doch der Zentrumsabgeordnete Fuzangel die Ausrichtungen des Professors Brentano über die Koalitionsfreiheit lesen, da wird er finden, daß Brentano auch „sozialdemokratisch-anarchistisch“ für das Recht des Arbeiters eintritt, sich seine Arbeitskollektiven auszusuchen. Der würdige Fuzangel hat seine Rolle ausgespielt bei den Ruhrbergleuten. Den Einfluß, den er noch hat, schimpft er sich fort.

Lacr. Von Zeche „Dannebaum“ wird uns berichtet: Im vorigen Monat wurde hier einfach volens volens angehängt: 3mal in der Woche wieder 5/4 Schichten verfahren. Die Belegschaft fuhr aber einmüthig aus, da sie mit der Schinderei in der regelmäßigen Schicht genug hat. Der Herr Betriebsführer wurde nun geschicklicher; er erstellte eine 5/4 Schicht am 7. Oktober an, also am Tage der Abschlagszahlung! Was geschah nun? Die Belegschaft fuhr wieder regelrecht aus, mußte aber über Tage etwa zwei Stunden auf die Abschlagszahlung warten! So wurde also eine Viertelschicht „über Tage verfahren“. Die Betriebsleitung hatte ihren Willen, die Leute kamen 2 Stunden später nach Hause. Was gebent die Bergbehörde gegenüber einem solchen Verfahren zu thun?

Serne. Sehr zahlreich hatten sich am Sonntag den 1. Oktober die Mitglieder unserer Zählstelle zu der Zählstellenversammlung eingefunden. Zuörderst gab der Vertrauensmann einen kurzen Bericht über die letzten 5 Monate. Danach waren am 1. April 90 eingeschriebene Mitglieder, am 1. Oktober dahingegen 347. Abgemeldet (durch Verzug usw.) wurden 34, so daß sich der augenblickliche Mitgliederbestand auf 313 beläuft. An Beiträgen, Eintrittsgeldern wurden bis zum 1. Septemb-r 292,40 Mk. eingenommen. (Hierbei ist zu bemerken, daß noch eine große Anzahl von Mitgliedern mit ihren Beiträgen zurück waren und noch sind, sowie ebenfalls eine größere Anzahl, weil sie bereits Mitglieder waren, kein Eintrittsgeld zu entrichten hatten.) Wir können also einen bedeutenden Fortschritt konstatieren, hoffentlich wird dies auch in Zukunft bleiben. Nachdem der Vertrauensmann noch einen Ueberblick über die Ereignisse der letzten Monate gab, referirte Kamerad Langhorst in fünfviertelstündigem Vortrage über das Thema: „Die Arbeiterorganisationen und ihre Gegner.“

Redner schilderte in überaus packender Weise die vielen Befähigungen und Hindernisse die die Gewerkschaften allerorts ausgekehrt seien, indem man ihnen zur Abhaltung von Versammlungen die Säle abtrübe und so dieselben an ihrer Ausbreitung hindere. Das ohnehin verklärte Koalitionsrecht solle noch mehr beschnitten werden, und zwar durch das sog. „Zuchthausgesetz“. Dieses alles solle aber uns nicht abhalten und an unserm Festhalten an der Organisation wankend machen, im Gegentheil, desto eifriger müßten wir für die Ausbreitung derselben mitwirken. Großer Beifall wurde dem Redner für seine Ausführungen zu Theil. Im Anschluß daran wurde bekannt gemacht, daß in nächster Zeit eine öffentliche Protestversammlung gegen die Zuchthausvorlage stattfinden soll. Im Verchiedenen wurden dann noch die demnächst stattfindenden Berggewerbeberichterwahlen einer kürzeren Erörterung unterzogen und soll die weitere Angelegenheit in einer noch in diesem Monat stattfindenden öffentlichen Versammlung geregelt werden. Ueber ein demnächst zu feierndes Zählstellenfest soll in nächster Versammlung Beschluß gefaßt werden. Nachdem noch der Vertrauensmann mittheilte, daß von jetzt ab außer den Zählstellenversammlungen, welche bekanntlich jeden letzten Sonntag stattfinden, auch jeden zweiten Sonntag, Nachmittags von 4—6 Uhr, Beiträge und Annahmen entgegengenommen werden, erfolgte Schluß der Versammlung.

Serne. Wegen Theilnahme an den Streiksurufen sind wieder verurtheilt worden, in Dortmund am 27. September der Bergmann Ludwiko wsky zu 8 Monaten und am 2. Oktober in Bochum der Fuhrhändler Jacob Gaspar wegen verurtheter Nötigung zu 6 Monaten Gefängnis. Bekannt sind bisher worden gegen 41 Angeklagte aus den Serner Tagen auf 29 Jahre, 9 Monate, 6 Wochen und 3 Tage Gefängnis; im Monat September allein auf 135 Monate. Auch der Materialenverwalter F. Pfeiffer aus Langendreer wurde vom Bochumer Schöffengericht am 4. Oktober wegen Verleitung der Serner Polizei, die nach seiner Ansicht mit der Versammlungsauflösung am 25. Juni zu rasch vorgegangen sei und dadurch Des Uns Feuer gestossen habe zu 120 Mk. Geldstrafe verurtheilt. Der Mann, der sogar mit Schimpfwörtern wie „Lump“ zc. um sich geworfen hat, ist noch verhältnismäßig billig weggekommen.

Necklinghausen. Von Zeche „General Blumenthal“ 8 und 4 wird in unserer Zeitung wenig berichtet, obgleich auch hier Zustände existieren, welche der Abhilfe dringend bedürftig sind. Auf Schacht 8 wird, von der 2. Sohle weiter abgetastet, aber es soll nicht früher damit angefangen werden, als bis die Leute von der Mittagschicht herans sind, was gewöhnlich bis 1/2 Uhr dauerte. Nun wird die Förderung mittels sog. Luftkabels betrieben, welcher gleich unterm Schachte steht und einen solchen Spektakel verurthacht, daß man sein eigenes Wort kaum hören kann. Da nun die Leute von der Nachtschicht auf der nördlichen Seite heruntergehen und die Ausfahrten auf der südlichen Seite hinauf, wo sich auch das Signal befindet, so muß der Aufsichtiger von der nördlichen Seite durch Rufsignale angeben, wenn er fertig ist, wobei doch vollkommene Ruhe herrschen sollte, damit man das Signal verstehen kann. Dem ist aber nicht so; gleich nach 11 Uhr fahren die Schachthauer auf dem Kabel herunter (ob dies statthaft ist, weiß ich nicht) und wenn sie alle unten sind, dann geht der Spektakel los. Am Mittwoch den 20. Sept. wurde während der Deuteförderung zwischen 2—3 Uhr Nachmittags Sprengstoff auf den Förderboden transportirt und in Kohlenwagen verladen; warum das die zu diesem Zwecke hergerichteten Wagen nicht benutzt werden, kann ich natürlich nicht sagen, ich glaube aber doch, daß über den Transport von Sprengstoffen bergpolizeiliche Bestimmungen bestehen. — Bemerten will ich noch, daß es die Zechenverwaltung ebenfalls nicht verschmäht durch Agenten Arbeiter von auswärts heranzuziehen, und leider giebt es auch noch Arbeiter genug, welche sich durch diesen Menschenhandel zu bereichern suchen. Wie man die fremden Familien hier züchten will, läßt sich aus folgendem Schriftstück ergeben:

**Bekanntmachung.**

Um Ordnung, Reinlichkeit und Beträglichkeit in unseren Colonien zu hegen und zu pflegen, sollen 7 derjenigen Einwohner, welche innerhalb eines Jahres ihre Wohnung am Weiten in Stand gehalten und sich an keiner Zanerei theilhaftig haben, eine Prämie von 30 Mark erhalten. Die Prüfung auf Ordnung und Reinlichkeit erstreckt sich auf alle was gemiehet ist, auf Haus und Stall, auf Küche, Flur, Keller, Stube, Kammer, auf Garten, Abort und Müllhaufen, auf Reinlichkeit und ganze Kleider der Einwohner, namentlich der Frauen u. Kinder. Eine besonders dazu ernannte, aber unbekannt Kommission soll damit beauftragt entsprechend zu beobachten, um demnächst gewissenhaft entscheiden zu können, welche der Familien die ausgeübte Prämie von 30 Mark erhält. Die ersten Prämien werden am nächsten Weihnachte baar ausbezahlt.

**Die Wohnungsverwaltung.**

Wird das fröhliche Weihnachten geben — für die sieben Familien!

Neckendorf. Die heutige Art und Weise der Beitragszahlung macht dem Kassirer unendlich viel zu schaffen. Zwei bis dreimal um den Beitrag zu laufen, das ist doch ein Wischen zu viel der Geduld! Wenn man nichts anderes zu thun hätte, als nur Beiträge einzulassen, dann möchte es noch gehen. So geht es aber nun nicht mehr. Es ist den Mitgliedern doch eine ganz geringe Mühe, bei der letzten Nummer der Zeitung im Monat den Beitrag und das Buch fertig hinzulegen, dann ist ja alles geordnet. Der Kassirer erhebt dann das Geld und klebt die Marke ein. Dann braucht er sich doch nicht die Weine abzukaufen um die paar Nickel und die Abrechnung mit der Hauptkasse kann dann auch zur rechten Zeit geschehen. Die Mitglieder werden dringend ersucht dies zu beherzigen. Es kann ebenso gut glatt und ordentlich zu gehen, als daß übermäßig viel Lauserei verpendet wird.

Sorstermark. Hier wollte der christl. Gewerkeverein eine Versammlung abhalten, was die Polizei aus unbekanntem Grunde verboten! Wir erinnern uns, daß 1897, zur Zeit der Zohnbewegung des Gewerkevereins dieser auch plötzlich scharf behandelt wurde seitens der Behörde. Sogar von Saalabtreiberi hörte man da. Die Kameraden im Gewerkeverein können versichert sein, sie werden um ankaufser behandelt von den Scheinverwandten der Arbeiter, je schiedener der Verein für die Arbeiterrechte eintritt.

Werden. Unsere hiesige Mitgliedschaft feiert am Sonntag den 15. Oktober das Fest ihres zehnjährigen Bestehens. Wer die Geschichte und Kämpfe der Arbeiterschaft kennt, an der auch die hiesige Kameradschaft reichlich theilnahm, der kann ermaßen, welche Summe von Drangsal, Weiden und Verfolgungen wir in diesem Jahrzehnt ertragen. Man hat uns nicht vernichten können, ohne uns Hören lassen unsere Mitgliedschaft, und zur Zeit befinden wir uns in einem freudlichen Aufschwung. Unser Fest wird Zeugnis ablegen für die gesunden Geist der hiesigen Kameradschaft. Alle Freunde der Arbeit, besonders aber die Verbandskameraden und Gewerkschaftsmitglieder aus unserer Umgegend sind freundlichst zu unserer Jubelfeier eingeladen. Redakteur Otto Gue. Eszen wird fernere Mittheilungen. Alles Nähere besagt die Annonce. Wer also ein Stunden im trauten Kameradenkreise verweilen will, der ist herzlich willkommen am Sonntag im „Kaiserjaal“ zu werden.

Altenendorf. Kameraden, so kam es mit der Beitragszahlung nicht mehr weiter gehen: Wir müssen u. z. schämen, daß wir so oft unseren Verpflichtungen an die Hauptkasse nachkommen und so oft nicht einmal vollständig. Wenn überall eine solche Unzuverlässigkeit wäre, dann könnte der Verband bald empfinden. Wir würden dann in nicht langer Zeit in den Zustand verfallen, schlimmer, viel schlimmer, als auf Eisingart uns bekannt sind. Der Vertrauensmann

Altenessen. In der am 8. Oktober stattgefundenen Zählstellenversammlung, welche gut besucht war, wurden nach Anhörung einiger neuer Mitglieder für die Bezirke B und D der Wahlen Berggewerbeberichter die Kameraden Geirr. Buch und W. Dietz Kandidaten gewählt. Ob die beiden Bezirke wählen ist noch fraglich da 1896 unsere Kameraden Foche und Bahnholt gewählt worden. Hierauf hielt der Redakteur Gladewich einen beifällig aufgenommenen Vortrag „über den Einfluß der Organisation auf die Bildung der Arbeiter.“ Zu wünschen wäre es, daß Wirth Wolken, der auf ein Solal zu den Zählstellenversammlungen zur Verfügung steht, durch entsprechenden Besuch von Seiten unserer Kameraden beabzigt

Eisenheim bei Sterkrade. Auf hiesiger Zeche haben 140 Krainer Bergleute (Oesterreicher) ihren Einzug gehalten. Die der S. herangeschleppt hat und von denen man noch eine größere Leistungsfähigkeit erwartet, weil sie die Schichtzeit noch besser auszunutzen verstanden als wie die Einheimischen; selbstverständlich wird die Förderung von 1-2 Wagen mehr nur einen Gebirgsbau im Gefolge haben, weiter hat's keinen Zweck. Wenn die Fremden dahinter kommen, schließen sie sich wahrscheinlich auch dem Verbands an, was zu wünschen und auch notwendig wäre. Wie hier die Tage nach Kohlen betrieben wird, beweist folgender Vorgang; kam jüngst der Steiger K. zum Hauser Witz. S. und sagte ihm: "Wegen Deiner hat mir der Alte schon einen abgemerkt weil ich Dich nicht wegen der Festschicht von gestern bestraft habe". Darauf antwortet S., er habe sich gemeldet und das genüge. "Nein, das genügt nicht", erwiderte der Steiger, "ich muß strafen"; kurz darauf kam er beim S. vom Arbeitsort und sagte ihm, wenn Du 26 Wagen schickst, so bestrafe ich Dich nicht. Diese Zwillingigkeit soll doch wohl nur dazu dienen, den "Tätigkeitstrieb" der Leute auf's Neueste anzuspornen; was kümmerlich's die Herren, wenn einer auf der Nahe liegen bleibt. Schreiber dieses ist schon geraume Zeit auf dieser Grube beschäftigt, aber er hat noch nichts davon bemerkt, daß die Schichtarbeiter befristet werden, was man doch ohne große Kosten und Schwierigkeiten machen könnte.

Strum. Auf Zeche "Altkaden" Schacht II scheint die betreffende Verwaltung sich in Betreff der Bestrafungen am meisten hervorzuhilfen zu wollen. So sind am vergangenen Sonntag Bergleute an Strafen abgehalten worden 20 Mt. 85; 20,40-10,64 und dies ist gesehen, trotzdem sich 2 Kameraden innerhalb 24 Stunden nach vorherverfahrener Schicht gemeldet hatten. Eine Remedur wäre hier hoch nötig, auch sind die betroffenen Kameraden nicht gewillt, sich dieses ohne Weiteres gefallen zu lassen, sondern werden dieselben Klage erheben.

Eichlinghofen. Die hiesigen Mitglieder begehen am Sonntag, den 15. Oktober, im Saale des Herrn Wagner die Jubelfeier des zehnjährigen Bestandes der Zahlstelle. Nur Mitglieder haben, gegen Quittungsbuch, Zutritt. Alle Kameraden sind freundlich eingeladen zu dem Feste. Die Commission (Anmerkung der Redaktion: In Eichlinghofen feiert eine Verbandsmitgliederversammlung zehnjährigen Bestand. Das wäre an sich nichts großartiges. Aber Eichlinghofen ist die unerschütterliche Hochburg unseres Verbandes. In allen Stürmen stand Eichlinghofen fest, wie wenige Orte. Hier wohnten zahlreiche Mitglieder unserer alten Garde, und der Besten einer: Heinrich Hausmann feiert auch zugleich sein "zehnjähriges Dienstjubiläum" als Vertrauensmann! Was Heinrich Hausmann für den Verband ist, welche ehrenvolle Stelle Eichlinghofen in der Verbandsgeschichte einnimmt, das ist allen Mitkämpfern bekannt. Ein frühliches Glück Auf daher unseren Eichlinghofenern zu ihrer Jubelfeier!)

Dortmund. Das Grubenbesitzerorgan, "Dortmunder Zeitung" bringt folgendes Eingeladene: "In der letzten 'Berg- und Hüttenarbeiter-Zeitung' fühlten sich die zielbewußten Genossen veranlaßt, über eine am 10. September stattgefundene Belegfests-Veranstaltung der Zeche 'Vorwärts' zu berichten. Es wird jedoch über den Besuch der Veranstaltung nichts berichtet, es waren nämlich von der etwa 600 Mann zählenden Belegkassa nur 40 Mann anwesend. Wir können der Gewerkschaft für ihre energiegelassenen Schritte nur unsere Zufriedenheit ausdrücken und bedauern es, daß nicht auch die anderen Grubenbesitzer energischer Front machen und sagen, wir sind Herr auf unseren Werken und werden jeden Aufseher entfernen. Wie gewöhnlich wurden in der Veranstaltung 10 Wp. Entree erhoben.

Für den Fall, daß wirklich Bergarbeiter die Einsender sein sollten, genügt die Weiterverbreitung dieser Selbstbeschimpfung durch uns. Aber wir können nicht annehmen, daß in der Arbeiterkass' auch nur ein Einziger sein sollte, der in so unwürdiger, selbstbeschleudernder Weise seine Gebietematur zur Schau trägt. Die belobte Grubenverwaltung hat nämlich einen Vergemann gemäßregelt, der von seinen Kameraden beauftragt, eine Befragung der Arbeitsverhältnisse beizuführen. Die Einsender müssen schon mit ihren Namen herauskommen, damit wir sehen, ob wirklich ein Arbeiter so viel "Mut" hat, die Gewaltpolitik der Zeche noch für zu halten. Also Namen nennen, ihr "mehrere Bergleute" von "Vorwärts"! Solange keine Namen genannt werden, bleiben wir dabei, daß "Bergleute von der Feder" die Einsender sind.

Aus dem Oberbergamtsbezirk Bonn. Daß dem Unternehmerrathum jede Arbeiterorganisation ein Greuel ist, es also gar nicht darauf ankommt, ob ein "christlicher" oder "unchristlicher" Verband fordert, lehrt uns wiederum eine Bekanntgabe des Vorstandes des christlichen Siegerländer Berg- und Hüttenarbeiter-Gewerksvereins. Er sagt: "In welchen Mitteln man greift, um die Wahl der von uns aufgestellten Kandidaten zu hintertreiben, lehrt folgende von uns gemachte Mitteilung: Nämlich es wurde gesagt, der Knappschäftsälteste müsse ja alle Kranken besuchen, und dann könnte doch der schlechte Bergmann einen solchen Posten nicht annehmen, weil er dann zu viele Schichten verpassen müsse. Ja, das hatten wir bisher nicht gewußt, das solche Verpflichtung vorlag, oder wußten es unsere Mitglieder? Dann, glaube ich, können wir die betreffenden Knappschäftsältesten erst recht nicht mehr gebrauchen, weil sie ihrer Pflicht nicht nachgekommen sind. Wir glauben, erste und vornehmste Pflicht der Knappschäftsältesten ist es, sich als Arbeitervertreter aufzuführen und allen jenen Sektionen beizuwohnen, in welchen die knappschäftlichen Verhältnisse ihrer W... in Frage kommen. Also laßt euch nicht durch solche lächerlichen Wände bestimmen, sondern wählt den von unserer Vereinigung aufgestellten Kandidaten."

Aus dem Wurngebiet. So wie jetzt mag die Geistlichkeit nur dabei bleiben, unsere Organisation zu bekämpfen und zu verbieten, die Früchte werden nicht ausbleiben. Ueber kurz oder lang wird die Arbeiterkass' das Vertrauen verlieren zu ihren Seelsorgern! Man sieht auch hier schließlich ein, daß mit jenem Treiben nur die Geschäfte der Werkbesitzer besorgt werden. Wie verbesserungsbedürftig die Lage der hiesigen Belegkassa ist, hat man nach zu lesen in den amtlichen Veröffentlichungen; die hohe Zahl der Kranken und Sterbefälle lehrt genug davon. Nun will unser Verband auf gesellschaftliche, geordnete Weise Verbesserungen erzielen, durch die Einigung der Bergleute. Mit keinem Wort haben wir die religiösen oder politischen Ueberzeugungen der Kameraden angetastet, vielmehr das unsere Aufgabe nicht ist. Wir achten die Gesinnungen eines jeden Einzelnen, wollen uns wirtschaftliche Vortheile eringen in Bezug auf Lohn, Arbeitszeit, Unfallwelen, Knappschäftsfrage. Warum hebt nun ein Theil der Geistlichkeit, sogar von der Kanzel gegen uns? Warum versucht man Uneinigkeit in die Familien zu bringen, durch Aufstochung der Frauen? Weshalb erweisen die betreffenden Geistlichen nicht in unsere Veranstaltungen, wo uns ihre Ansichten frei und ehrlich in's Gesicht zu sagen? In der gegenseitigen Ansprache wäre eine Klärung möglich. Dem D... auch klar, daß nur das Kapital von jener arbeitender "würdigen" Tätigkeit der Geistlichen Nutzen hat. Würde sich Christ auch so zu den Armen verhalten haben, die Reichen und Ad... Gatten keine Ursache gehabt, ihn an's Kreuz zu schlagen. Im Sinne Christus' handelt die erwählten Geistlichen sicher nicht. Wir haben den Herren keine Veranlassung gegeben, sich so gegen uns zu wenden. Zur selben Zeit, wo im Ruhrgebiet mit Zustimmung der Geistlichkeit die Kameraden aller Richtungen einig vorgehen, suchten uns hiesige Minister zu zerstückeln. Wenn wir nun einmal herb anfassan, so haben sich die Herren das selbst zuschreiben. Wendet sich das Gebahren der Herren nicht, dann werden wir mit Einzelheiten so sensationeller Natur aufwarten, daß die ganze deutsche Bevölkerung erfährt, warum es bei uns so jämmerlich aussieht. Alle Hochachtung vor einem Geistlichen, der seines Amtes im Sinne Christus' waltet, wer dies nicht thut, ist kein Volkstreuend.

Aus Hannover und Braunschweig. Helmstedt. Am 17. September fand hier eine Zahlstellenversammlung statt, in welcher zunächst her Vertrauensmann die Mitglieder ernannte, die Versammlung besser zu beherrschen, wenn Helmstedt nicht in der Organisation zurückbleiben wollte; auch müsse pünktlich bezahlt und vorzüglich agiert werden. Man verließ er eine Protr...

resolution, die mit 368 Unterschriften bedeckt war, die an den Reichstag gefaßt werden wird. Es wird darin verlangt: eine neue deutsche Reichsberggesetz, Pensions- und Krankentasse und nisse so regelt, daß der deutsche Bergmann überall die gleichen Rechte genießt und bei Ueberföbelungen nach anderen Revieren keinen Schaden leidet. Dann wird freie Arztwahl verlangt und weiter, daß die Reichsrente nicht von der Knappschäftsrente in Abzug gebracht wird, ebenso keine Militärpension. Auch sollen die Familienmitglieder in die Knappschäftsrente mit einbezogen werden und neben freier Arznei, erwähnte Resolution gegen die Halberstädter Knappschäftsrente verlangt, die bekanntlich allen ständischen Mitgliedern zur Unterschrift vorgelegt werden soll. Die Veranstaltung war ziemlich gut besucht.

Aus der Provinz Sachsen und Thüringen. Nittelben. Als vor Monat der Herr Direktor auf der Grube "Altkirchen" von der Belegkassa herangefordert wurde, empfing er die Leute mit einem Donnerwetter; dann warf er ihnen vor, daß die Kameraden von Schacht "Neu-Glück" über das Gebirge förderten. Na, dort brauchen auch die Schieber nicht 15-20 Minuten und noch länger auf Wagen zu warten, wie bei uns und wenn ein Wagen kommt, dann heißt es im Trab hinter, dann füllen und wieder vor. Jüngst beschwerte sich der Obersteiger, daß die Leute gar nicht mehr auffinden wenn er kommt; ja man, sie arbeiten eben im Gebirge, da können sie die Zeit nicht gut verkümmern. Die Schieber sollen sich auch nicht mehr niederlegen und ausruhen wenn sie auf Wagen warten müssen. Nun dann schafft mehr Wagen her, dann hat der ganze Streik ein Ende.

Meuselwitz. (Das Versammlungsrecht der Anhalter Bergarbeiter.) Wegen Beleidigung des Altenburger Landrathes ist am 13. Juni vom Landgericht Altenburg (S.-A.) der Redakteur der "Altenburger Volkszeitung", Daniel Stücken, zu einer Woche Gefängnis verurtheilt worden. Die Bergarbeiter hatten Meuselwitz und einem anderen Orte Versammlungen abhalten wollen, in denen über einen etwaigen Streik verhandelt werden sollte. Diese Versammlungen waren verboten worden mit der Begründung, es sei zu befürchten, daß durch sie die öffentliche Ruhe und Ordnung gefährdet werde. In der Nummer seiner Zeitung vom 2. April d. J. theilte der Angeklagte dies mit und erklärte unter Hinweis darauf, daß in den letzten 20 Jahren derartige Versammlungen niemals Anlaß zu Unruhestörungen gegeben hätten, das Verbot für "einfach lächerlich". Hierin hat das Gericht eine Beleidigung des Landrathes, der das Verbot erlassen hat, erblickt. Der Angeklagte hatte Revision eingelegt und vertrat sie persönlich vor dem Reichsgerichte. Dieses verwarf das Rechtsmittel als unbegründet, da ohne Rechtsirrtum aus der Form der Beleidigung die Absicht der Beleidigung hergeleitet werden sei. Sollte der Angeklagte denn Unrecht?

Stassfurt. Auf den hiesigen Kaliverken macht sich schon seit längerer Zeit bemerkbar, daß jüngere Bergleute, hauptsächlich Förderleute, die hiesigen Gruben verlassen und sich anderen Kaliverken zuwenden, meistens solchen, welche erst im Entstehen begriffen sind, oder welche erst in kurzer Zeit mit der Förderung begonnen haben. Was mag uns wohl der Grund sein, daß die Leute unsere, nach so herrlichen Kaliverken verlassen (siehe Bericht der Halberstädter Handelskammer über's Kalihyndat, nach dem Bericht muß es ja ein wahrer Genuß sein, auf den hiesigen Kaliverken zu arbeiten?) Meistentheils müssen die Leute 12 bis 18 Jahre auf einer Grube arbeiten als Fördermann, ehe sie mal zur Dauerarbeit kommen; dann ist auch das Dauergebirge so herunter gedrückt, daß auf einer Grube nicht sehr viel Dauer gebraucht werden, aber der Hauptgrund, warum die jungen Förderleute fortgehen, das sind die schlechten Lohn- und Arbeitsbedingungen in den hiesigen Kaliverken, darum kann man es auch keinem verdenken, wenn er sich anderweitig eine bessere Stellung verschafft, denn auf den neuen Schachtanlagen sollen die Lohn- und Arbeitsbedingungen besser sein, wie auf den alten Kaliverken. Dies hat aber seinen Grund darin, man will sich dort erst einen Stamm Arbeiter hinzuziehen von anderen Gruben; hat man erst genügend Arbeitskräfte da, dann werden sich auch dort die Lohn- und Arbeitsverhältnisse wieder verschlechtern, denn das liegt nur einmal in der Tendenz des Kapitalismus. Sieht man sich mal die Förderarbeit an, so ist es auch leicht erklärlich, daß jeder, der nur einigermaßen sich wieder verändern kann, es thut, nur aus diesem Grunde wieder heraus zu kommen. Man kann sich auch keine schlechtere Arbeit vorstellen, als auf einem Kalivert zu fördern; sieht man diese Leute von der Grube kommen, alles Arbeiter im besten Mannesalter zwischen 20 bis 40 Jahren, erkennt man sie an den eingefallenen Wangen, der blassen Gesichtsfarbe und dem schleppenden Gang; sie fühlen sich an allen Gliedern wie zerklüftet. Sieht man sich dagegen unsere schneidigen Beamten an, fast alle zur Fülle neigend, ein Bild von Kraft und Gesundheit, so kann man sich des Gedankens nicht erwehren, warum hier nicht mal mit den Hollen getauscht wird. Auch hier soll es vorkommen, daß Arbeiter, welche zufällig eine nette Frau haben, sich größerer Beliebtheit seitens der Vorgesetzten erfreuen, wie andere. Fortgesetzt sind die Vorgesetzten dabei, den Arbeitern ihre Lage immer unangünstiger zu gestalten, man sollte doch meinen, daß gerade diese Arbeiterkategorie, welche die meisten Mehrwerthe schafft, seitens der Beamten etwas mehr berücksichtigt würde, aber das Gegenteil ist der Fall. Keine Arbeiterkategorie wird mehr gedrückt, als gerade die Förderleute, und so sind auch die allermeisten nicht in der Lage, trotz der schweren Förderarbeit so zu leben, um sich die normalen Körperkräfte zu erhalten. So macht sich der Arbeitermangel bei der jetzigen Konjunktur sehr fühlbar, auch für die Arbeiter, da man sich jetzt hütet, wieder neue Kräfte für die Abgegangenen einzustellen. Auf verschiedenen Werken werden selbst ältere Leute (die über die fünfzigjährige Jahre hinaus sind) zur Förderarbeit gezwungen. Diese Zustände haben sich aber die Arbeiter selbst zugerechnet; es giebt noch verschiedene Kameraden, welche sich auf andere Art und Weise ihre Lage verbessern wollen, vor allem wollen sie ihren Vorgesetzten zeigen, daß sie mehr kennen, wie ihre Kameraden, dadurch ist schon manche Lohnerhöhung unterblieben und manche Lohnherabsetzung hat aus diesem Grunde schon stattgefunden. Gätten alle Bergarbeiter den Werth der Organisation begriffen, so brauchten unsere jüngeren Kameraden nicht fortzugehen, denn gerade die älteren Arbeiter sind es, welche die Organisationsbestrebungen der jüngeren lahm legen. Wären nun alle Bergarbeiter im Verbands, also gut gewerkschaftlich organisiert, so würdet ihr sehr bald das erreichen, wonach ihr alle strebt: Abschaffung der Arbeit, geregelte achtstündige Schicht, Markt Minimallohn und dreimalige Lohnzahlung per Monat. Danach müssen wir streben mit allen Kräften, ehe die günstige Konjunktur vorüber geht. Alle in den Verbands, muß unsere Lösung sein!

Steinach. Nicht für die Bergarbeiter soll der Satz Gültigkeit haben, der den Hüttenmachern bezügl. ihrer Lohnforderungen von Seiten des Herzogl. Staatsministeriums entgegen wurde. Dort heißt es, kann ein geschickter fleißiger Grubenmacher während 10 Stunden Arbeitszeit mehr als 20000 liefern und dementsprechend mehr verdienen, so würde es ein unwürdiger Eingriff in die Willensbestimmung des Arbeiters sein, ihm eine solche Beschränkung aufzuerlegen. Auf den Griffschichten ist die jetzt der Wraum Schutt mittelst Kraß und Trog auf den Förderband verladen worden, in letzter Zeit wurde vom Betriebsinspektor Zimmermann angeordnet, den Schutt mittelst Schaufel auf den Punt zu laden. Auf dem Sommerbruch hier wollte sich diese Anordnung jedoch nicht bewähren, wegen der ungünstigen Lage des Schutts. Die betreffenden Arbeiter konnten bei der größten Anstrengung nicht so viel fördern, als beim einfällen in Tröge, sie blieben 15-20 Punte per Tag gegen vorher zurück. Da ihnen die Arbeit im Accord übertragen ist und sie sich durch diesen Eingriff geschädigt sahen, so griffen sie wieder zu Trog und Kraß, jedoch dieses sollte nicht lange währen. Als nun der Inspektor wieder kam und sah, daß keine Anordnungen nicht befolgt wurden, wurde er äußerst fuchsig und drohte bei Strafe und Entlassung, wenn nicht seine Anordnungen befolgt werden. So zogen es nun diese Arbeiter vor, sich nicht erst bestrafen zu lassen, sondern von selbst die Wacharbeit aufzugeben und wieder Griffe zu machen. Ist das hier nicht auch ein unwürdiger Eingriff in die Willensbestimmung des Arbeiters? Nach einem andern Fall müssen die Griffelmacher billig sein wie Brombeeren. In der Gütte eines Griffelmachers befindet sich ein zerbrochenes Ferster, das von 10 Kindern eines andern Griffelmachers eingeworfen wurde, welches die Aufsichtsbearbeiter nicht ganz unbekannt sein dürfte. Auch diesen

Arbeiter ging der Herr Inspektor an, das Ferster in Ordnung zu bringen, dieser vernies darauf, daß derjenige es bezahlen müsse, dessen Kinder es eingeschlagen hätten, der Inspektor bestand aber darauf und ließ vernemen: wer die Erde nicht in Ordnung halten wolle, der solle heraus. Nun ja wir kennen das Lied, wir kennen den Text, wir kennen auch seine Verfasser. Wie es nun bei Lohnforderungen geht, da muß mancher Arbeiter einmal etwas in Kauf nehmen, was ihn innerlich schmerzt, jedoch um des lieben Brodes Willen muß er sich schweigen auflegen, wenn es auch noch so bitter zu schlucken ist. Die Herren Aufsichtsbearbeiter auf den Griffschichten hatten nicht nötig um Gehaltszulagen einzukommen, die sind von Zeit zu Zeit so erhöht worden; auch brauchen sie nicht zu befürchten, für den Winter auf die Gasse gehen zu werden, wie es den Griffelmachern bei einer Gehaltszulage passiren kann. Dafür sind es ja auch zu gute Beamte. Bei Uebernahme des Griffschichtes durch den Staat, da hieß es den Arbeitern gegenüber, jeder Wächter wird als Arbeiter angenommen und es sollen nicht mehr und nicht weniger Griffelmacher werden. Jeder Griffelmacher glaubte es sei ihm wie unter dem Pachtverhältnis für alle Zeit sein Arbeitsrecht gesichert. Jetzt heißt es bei jeder Kleinigkeit, wenn's nicht paßt kam gehen. Ja mit des Geldes Mächten ist kein ewiger Bund zu schließen. Siehe das alte ist vergangen, es ist alles neu geworden. Arbeiter haltet zu Eurer Organisation.

Zwickau. Ich erlaube die Mitglieder, sich am Sonntag den 15. Oktober, Nachmittags 3 Uhr im bekannten Lokale einzufinden zu wollen. Die Sache muß anders werden. Die Bummelzeit muß aufhören! Es wird Abrechnung jeden Monat verlangt und das mit Recht; da müssen aber auch die Beiträge pünktlich bezahlt werden. Es sind auch noch wichtige Punkte zu besprechen. Pflicht eines jeden Kameraden ist es also, sich pünktlich einzufinden. Weissenfels. Selbst noch verübt durch Erschießen hat Sonntag Vormittag der Generaldirektor der Werkschen Weissenfelser Aktien-Gesellschaft Max Volpert. Wie berichtet wird, als er den Schuß hörte und das Zimmer verließ fand, daß die Kugel aus in die Stube, wo Volpert tot und mit zertrümmertem Schädeldeckel am Boden lag. Der Revolver war ins Nachbeten gefallen.

Aus dem Königreich Sachsen. Zwickau. Glänzende Löhne werden auf "Wilhelmshütte I" verbüht, wie folgender Lohnzettel vom Monat August ausweist. Den davon gingen ab für Pensions- und Krankentasse 2,67 Mt., Davon 61 Wp., 2 Büchsbänder und 1 Schornstein 46 Wp., Lampenreparatur gesamt 43,49 Mt., jedoch am Lohntag noch 13,99 Mt. zur Anzahlung kamen. Wie wir hören, hat der Mann gekündigt, da er mit solchem Lohn, pro Schicht nur etwas über 3 Mt., nicht auskommen kann. Gerade obiges Werk (Zwickau-Oberhohndorfer Steinlohlenverein) macht immer die höchsten Löhnergebnisse im Revier; es zahlte, wie wir in der Nr. 38 unserer Zeitung berichteten 360 Mt. Dividende auf die Aktiva, welche einen Normalwerth von 330 Mt. haben, in der Börse aber selten noch unter 4300 Mt. herabgehen.

Da in Folge der Uebernahme des Invaliden-Versicherungsgesetzes nach vor Neujahr auch das Statut der Allgemeinen Knappschäfts-Pensionskasse abgeändert werden muß - bei den Inhabern; Brüdern v. Arnim und Marienhütte ist das aber nicht der Fall - so ist jetzt die passende Gelegenheit Verbesserungen in der genannten Knappschäfts-Pensionskasse herbeizuführen. Pflicht aller denkender Kassennmitglieder ist es jetzt Stellung zu nehmen, die Mängel des bisherigen Statuts hervorzuheben und im Kreise der Kollegen darüber zu diskutieren. Es wird sich so bald nicht wieder eine so passende Gelegenheit finden, zu einer gründlichen Reform der genannten Kasse. Deshalb ist gerade jetzt die Nothwendigkeit gegeben, sich über alle Knappschäftsfragen gründlich auszusprechen, um dann Reform-Vorschläge formuliren zu können. Freunde! Haltet in den nächsten Tagen und Wochen Besprechungen ab. Unterrichtet die Arbeitervertreter der Kasse - Knappschäfts-Älteste und Vorstandsmitglieder - von Euren Wünschen, damit dieselben in der bevorstehenden Generalversammlung alle eure Wünsche kennen und das Rechte davon, in Gestalt von Anträgen vertreten werden, was ihre Pflicht ist!

Der neue Statuten-Entwurf befindet sich bereits in den Händen der Vorstandsmittglieder, wir werden in den nächsten Nummern unseres Blattes das Statut ebenfalls einer Besprechung unterziehen. Auch alle Kassennmitglieder, gleichviel ob sie unserm Verband angehören oder nicht, eruchen wir, ihre Meinungen und Wünsche in unserer Fachzeitung zu veröffentlichen. Denn in dieser Frage müssen wir gemeinsam handeln, um das Interesse aller Knappschäfts-Kassennmitglieder zu fördern. Also auf zum einheitlichen Kampf für die Knappschäfts-Reform!

Gröditz. Der 23jährige Steiger Scharf auf dem "Helene-Schacht" scheint ein sehr "gebildeter" Mann zu sein, indem er viel ältere Arbeiter mit hoher Bildung zugebenden Namen wie: "Ihr Nummer, Ihr Schafsköpfe" zc. belegt, dabei macht er die Arbeiter noch "faul". Bessermachen ist die Hauptaufgabe Herr Steiger Scharf!

Waldenburg. Zur Aussperrung der Bergarbeiter-Verammlung der Anhalt der Bergarbeiter in Folge der Anfechtung vieler Bergarbeiter aufgehoben und das letzte Häuflein kämpfender Bergarbeiter sich wieder unverrichteter Sache zur Arbeit melden mußte, sängt der Unternehmer an, viele Bergarbeiter zu mahrgeln. In Folge des Ausstehens sind von 1200 Bergarbeitern, welche im Ausstaus waren, circa 500 von den Unternehmern auf einige Zeit ausgesperrt worden. Es sind meistens Familienväter, welche ihre Forderungen bis zur letzten Stunde aufrecht erhielten und den Kampf nicht eher aufgeben wollten, bis die Forderungen erfüllt waren. Durch das unsichere Verhalten der Kameraden ist es dann so weit gekommen, daß der Kampf beigelegt werden mußte. Die Arbeiter von ganz Sachsen und darüber hinaus hatten der kämpfenden Bergarbeitern ihre Sympathien zugewendet, sie haben dieselben moralisch und materiell unterstützt. Durch das feige Verhalten der maukelmütigen Bergarbeiter ist aber nun zum größten Theil diese Sympathie verdirrt. Wir richten an alle Arbeiter die Bitte, doch ihre hilfreiche Hand von den ausgesperrten Bergarbeitern nicht zurückziehen. Helft den ausgesperrten Bergarbeitern ihre Lage etwas erleichtern, sie verschulden es nicht, daß der Kampf beigelegt werden mußte. Arbeiter! Was Ihr hier thut, thut Ihr nicht nur für die Aussperrten, sondern Ihr stärkt auch die Organisation der Bergarbeiter, denn schon vorerhanden die Unternehmern, weil der Kampf verloren ging, die Bergarbeiter aus der Organisation herauszutreiben. Helft also, die schwache Organisation zu kräftigen, und die Bergarbeiter verschonen Euch, das, was Ihr thut, bei anderen Gelegenheiten wieder zu vergelten. Im Auftrage der Kommission: Hermann Meidert, Niederhäslich.

Aus dem Oberbergamtsbezirk Breslau. Waldenburg. Ueber das Arbeitersekretariat für den Kreis Waldenburg, geleitet von Herrn Ernst Kirchberg, dem der Verband auch die Hochschulherstellung für unsere Mitglieder übertragen hat, geht uns folgender Bericht zu: Das Sekretariat ist in der Zeit vom 2. April bis zum 20. September d. J. von 173 Nachsuchenden in Anspruch genommen worden und zwar bestrafen von den vorgebrachten Angelegenheiten: 119 die Arbeiterversicherung, 11 die Steuereinschätzung, 10 Wirtsgesuche an das Landratsamt, die Grubenverwaltungen und Gemeindegewerkschaften, 14 Privatfreitigkeiten, 9 Privatklagen, 2 Strafsachen, 3 Testamenten, und Nachlasssachen, 9 Streitigkeiten aus dem Arbeitsverhältnis, 6 sonstige Anliegen. Nicht nur bezüglich der Zahl aller Fälle, sondern auch bezüglich ihrer Wichtigkeit steht die Rathvertheilung und Pflanzleistung zum Zweck der Verschaffung eines Unfalls, Invaliden- oder Altersrente obenan. Von den 119 Angefragten in dieser Hinsicht konnten 87 mündlich erledigt werden, während zweimal die Vermittlung des königlichen Landratsamtes zum Zweck einer Einschätzung in die Aktien nachgesucht wurde. 14 Fälle führten zur Stellung eines Antrages auf Invalidenrente bei der zuständigen Versicherungsanstalt, 7 zur Rückzahlung der Invaliditätsbeiträge bei Waldenburg, und in 6 Fällen. Gegen die Bescheide der Versu...

wissenschaften und Versicherungswissenschaften wurden 17 Berufungen bei den Schiedsgerichten der Unfallversicherung, 5 Berufungen bei den Schiedsgerichten der Invaliditäts- und Altersversicherung eingeleitet, die Entscheidungen der Schiedsgerichte führten zu einem Rückgang und zwei Revisionen beim Reichs-Versicherungsamt. Von den Berufungen und Revisionen sind bisher vier erledigt und zwar sämtlich zu Gunsten der Versicherer. Einem Bergarbeiter in Hühlsdorf ist die Invalidenrente bewilligt worden, nachdem die Arbeitsverhältnisse klar gestellt waren und sich dabei ergeben hatte, daß die fünfjährige Wartezeit erfüllt war. Ein Bergmann in Altwasser hat für Beschädigung eines Beines 25 Prozent Rente erhalten, nachdem ihm zuerst eine Rente verweigert war; einem Grubenarbeiter in Waldburg wurde die anfängliche Rente von 33 1/2 Prozent für den Verlust eines Auges und die Beschädigung des anderen Auges auf 50 Prozent erhöht. Der Mütter eines zu Tode verunglückten Bergmanns in Fellschammer wurde nachträglich vom Schiedsgericht die Absendenrente bewilligt, nachdem dieses sich davon überzeugt hatte, daß ihr Sohn trotz der 10 Mark Invalidenrente, die sie schon bezogen hatte, als ihr einziger Ernährer angesehen gewesen war. Leider dauert das Verfahren in Streitigkeiten vor den Schiedsgerichten und dem Reichs-Versicherungsamt in Folge der Überlastung mit Arbeit immer viele Monate, so daß über den Ausfall der ausgedienten noch eingeleiteten Sachen erst später Bericht werden können. Die 11 Aufträge in Steuererleichterungssachen wurden in der Mehrzahl der Fälle durch Einlegung der Berufung erledigt. Desgleichen wurden den 10 Personen, welche um die Rente aus dem Reichsinvalidenfonds, um eine Beihilfe aus dem Strafgefangenenfonds der Grubenverwaltungen, um Armenunterstützung einkommen wollten, die entsprechenden Gesuche an die Behörden ausgefertigt. Die übrigen Angelegenheiten, in denen Nach eingeklagt wurde, waren ebenso wie die letzten, ganz einfacher Art. Die auffällig geringe Anzahl von Streitigkeiten aus dem Arbeitsverhältnisse ist wohl zum Teil so zu erklären, daß in Waldburg die großen Grubenbetriebe überwiegen und daß diese sich wirkliche Verdienste gegen die gesetzlichen Bestimmungen bei ihrer Gesetzeskenntnis selten zu Schulden kommen lassen. In einzelnen Fällen wurden die Arbeiter über die Ausschlagslosigkeit zum Bescheidens des Klageweges belehrt, in anderen haben sie sich durch die Unzukunftlichkeiten desselben bei der Geringfügigkeit des Objektes abdrücken lassen, eine Klage wenigstens ist bis jetzt eingeleitet. Von den Nachjünglingen 174 Personen waren 56 aus Weißstein, 28 aus Waldburg, 18 aus Fernsdorf, 12 aus Fellschammer, 11 aus Altwasser, je 3 aus Ober-Waldburg und Dittersbach, je 4 aus Hartau und Neu-Weißstein, je 3 aus Salzdamm, Neupendorf und Gottesberg, 2 aus anderen Orten der näheren und ferneren Umgebung, ein Beweis, daß das Arbeiterverhältnis von der Bevölkerung noch weit mehr in Anspruch genommen werden dürfte, wenn es zum 1. Oktober dieses Jahres nach Waldburg verlegt sein wird. Denn Waldburg ist nun einmal der Mittelpunkt unseres Industriegebietes, und durch die elektrische Bahn ist die Verbindung mit ihm für die großen Grubenbetriebe Altwasser, Fernsdorf, Dittersbach, wie noch für die entfernter liegenden Städte und Dörfer Gottesberg, Fellschammer, Rothbach, Bischofsdorf bedeutend erleichtert. Vom 1. Oktober ab befindet sich das Sekretariat in Waldburg, Töpferstraße Nr. 1. In Reichsfragen erteilt es an Verbandsmitglieder, nach Vorlegung des Mitgliedsbuches, unentgeltlich Auskunft.

**Fellschammer.** Am 9. Dezember 1898 erhielt der Zimmerhauer Heinrich Seidel von hier den Auftrag, festgelegte Kohlen in einer Kiste (Ueberhaken) mit Brettern ausgelegt und mit Eisenblech belegt ist, um das Herausgleiten der hineingefüllten Kohlen möglichst zu fördern) wieder flott zu machen. Dementsprechend hat sich die Kohlen zwischen der Grundstrecke und Nr. 2 festgelegt hatten. Seidel ging deshalb nach Nr. 2 und nahm zum Stampfen eine lange Grubenlampe um die Kohlen fort zu tragen. Als seine Bemühungen hier fruchtlos waren, soll er sich an einen Aufseher gewandt und diesen um Rath gefragt haben. Der Aufseher soll nun dem Seidel bedeutet haben einzuweichen zu warten, er, der Aufseher, wolle eine Patrone Dynamit borgen, und man wolle dann durch diese die Kohlen zum Aufsteigen bringen. Nach einiger Zeit ist dann Seidel in der Kiste durch seine aus der Kiste herausgehenden Glieder, ein Arm und ein Bein, bemerkt worden. Seidel hat da noch gelebt. Ehe er aber aus dieser Situation entsetzt werden konnte, was es sein, daß er von den nachgerückten seinen Kohlen geschluckt hat und aus Mangel an Luft erstickt. Seidel gab zwar noch Lebenszeichen von sich ob er aber noch lebte kann nicht festgestellt werden. Der Verunglückte wurde dann nach der Mannschäftstube geschafft und ist, nachdem man ihn Mund und Hände verbunden, zum Arzt geschafft worden. Dieser hat nun langsame Erstickenstod als Ursache festgestellt. Es drängt sich mir weil hier so eigenthümliche Gerüchte unter den Arbeitern über den Tod des Seidel künftigen, die Frage auf, warum verband man dem Seidel Mund und Hände? Ueberrascht habe ich hier einen Krankenjäger. Derselbe lautet: Der aus unten genannten Werke bejahrte Gauer Heinrich Seidel, vollberechtigt II. Klasse, geboren den 12. Mai 1873 wohhaft in Fellschammer, hat sich am 9. d. M. krank gemeldet. Die letzte Schicht ist verfahren am 9. d. M., für dieselbe sind 3 Zehniel Arbeitelohn gutgeschrieben; die Verletzung ist bei der Wertsarbeit erfolgt. Der Erkrankte hat aus seinem Arbeitsverdienste Mutter zu erhalten. Der Erkrankte ist gegen Krankheit anderweitig nicht versichert. Verbandsmitglied Karl Georg Viktor Grube, den 10. Dezbr. 1898. (Name unleserlich) Ober-Steiger. — Weiter ist noch auf dem Krankenjäger zu lesen: Zur Kur gemeldet den 9. Dez. 1898, als Leiche bejubelt Dr. Wende, Knappschäftsarzt. — Der Mutter will man seitens der Berufsgenossenschaft die Rente nicht gewähren. Kirchberg leitet die Sache und hat auch bis jetzt Erfolg gehabt d. h. gewonnen. Nach einem der Mutter zugestellten Schreiben hat aber die Berufsgenossenschaft Refus in Berlin eingeleitet. Endlich theilt ich Euch noch mit, daß auf dem Grabhügel des Seidel eine recht ansehnliche Inschrift prangt. Nach einer Person soll Seidel von dem Aufseher den Auftrag erhalten haben von unten in die Kiste zu steigen und eine Dynamit-Patrone an der ein Händer war in die festgelegten Kohlen zu stecken und anzuzünden. Hierbei seien die Kohlen zum Aufsteigen gekommen und Seidel sei mit nach unten gerissen worden. Die Kohlen hat man dann, weil man den Dynamit nicht fand, zum Bergeverhag verwendet.

**Fellschammer.** Das erste Gewerkschaftsfest, das am 24. Sept. im Gasthof „Zur Eisenbahn“ stattfand, war gut besucht, trotz des Regenweters, besonders waren die auswärtigen Kollegen zahlreich erschienen. Konzert und Gesang, Vorträge humoristischer und erster Jubels machten die Unterhaltung wirklich angenehm. Der verbundene Beifall wurde den Vortragenden auch nicht vorenthalten, so daß das

Fest, wo die Arbeiter verschiedener Berufe zusammenkamen, als eine gelungene bezeichnet werden kann.

**Gottesberg.** Schon seit 1899 ist eine lebhaftige Agitation von Seiten der Bergarbeiter für Schaffung familiärer Einrichtungen auf den Gruben, wobei die Waschanstalten als das notwendigste Bedürfnis allgemein anerkannt wurden, entziffert worden. Die Wohnungen bestehen hier meist nur aus einem einzigen Zimmer, sehr oft noch aus einem sehr kleinen Zimmer, und es ist durchaus nicht der Sittlichkeit förderlich, wenn sich der Mann inmitten seiner Familie machen muß. Auf „Gleichheit, Friede und Hoffnung“ und den Fiktionellen Pflichten Gruben ist man in dieser Beziehung den Arbeitern soweit entgegengekommen, daß man wenigstens einen Anfang gemacht hat, wenn es auch noch nicht in ausreichendem Maße geschehen ist; umso mehr wird unter den Arbeitern der „Schleifischen Kohlen- und Kokswerke“ der Wunsch nach Waschanstalten reger, besonders da die Grubenverwaltung zu dieser Angelegenheit keine Stellung zu nehmen scheint. Und was erfahren wir zu Verhütung der Arbeiter? Da erhebt sich ein neunmal Weiser, ein Vertrauensmann, und soll sich dahin geäußert haben: Es sei schon so lange ohne Waschanstalten gegangen und so wird es auch noch weiter gehen. Der Mann muß offenbar von der hochwichtigen Frage über Volksgesundheit wie sie von einflussreichen Autoritäten, Ärzten, Berg- und Fabrikinspektoren seit Jahren behandelt worden ist, nichts gehört haben, denn sonst hätte er eine solche Meinung nicht thun können. Von einem Vertrauensmann erwartet man doch ein besseres Verständnis in sozialen Dingen. Aber in Kleinmühen werden ja solche Fragen nicht erörtert, daher der Mangel an Verständnis.

(Schleif. Kohlen und Kokswerke). Auf genannter Grube sind vor Kurzem wieder in der 2. Abtheilung eine Anzahl Arbeiter mit 1,50 Mk. bestraft worden, weil sie nach Ansicht des Wetteraufseher Mischel 10 Minuten zu 1 Uhr Schicht gemacht haben sollen. Sämtliche Bestrafte, und noch einige andere in der Nähe arbeitende Kollegen behaupten, daß es schon 2 Uhr durch war, doch darauf wird nicht geachtet; das Zeugnis des Aufsehers ist maßgebend. Ebenso sind einem Kollegen (Dauer), der die Arbeit gekündigt hatte und mit nach Westfalen auswandern wollte, auf sein Befragen, ob er, obgleich noch 2 Tage fehlen ehe die Kündigungszeit rum war, seine Arbeitszeugnisse bekommen könne, dieselben ausgehändigt worden. Dafür brachte man ihm aber 20 Mk. von dem noch zu bekommenen Lohne in Abzug!

**Altwasser.** Durch langjähriges Arbeiten ist es uns endlich gelungen, die Zulage des Herrn Matuschje zu erlangen, der uns sein Lokal zur Verfügung stellen will. Wir bitten die Kameraden, dies zu beachten und am Sonntag, den 15. Oktober dort wie auch in Zukunft alle zu erscheinen.

**Aus Oberschlesien** wird uns gemeldet: Die Arbeiter von „Heinig“, „Gräflich Laura“ und Vorkamer haben bei den Verkäufungen eine Lohnforderung von 20 pCt. eingereicht, veranlaßt von den Verhältnissen. Es kommen etwa 4000 Arbeiter in Betracht, aber auch auf den anderen Gruben wird es lebendig. (Wir werden ja sehen, ob die Grubenbesitzer ihren Arbeitern von den großartigen Ueberhörsungen abgeben.)

**Aus Süddeutschland und dem Reichslande.**

**Köfnen.** Was geht vor? Auch hier scheint der Faden der Unglücksfälle nicht abreißen zu wollen. Kein Tag vergeht, wo nicht die Bergleute mit der Kunde überrascht werden, daß dieser oder jener Kamerad als Opfer des Berufs auf dem Schlachtfelde des Bergbaues gefallen. Allen Schächten voran geht der Garponischacht. Wir wollen uns der Veröffentlichung der Einzelfälle enthalten. Mit unheimlichem Grauen lesen wir die Berichte, die die hiesigen Organe bringen. Was uns anbelangt, so können wir nur die Berginspektion darauf hinweisen, daß es einmal Zeit ist, auf die Wendelscher Gruben ein nachsames Auge zu haben. Besonders möchten wir die Ursache des letzten Todesfalles festgestellt wissen. Es verunglückte hier unser Kamerad und Verbandsmitglied Pet. Dour dadurch, daß ihm beim Uebersteigen des Schachtes ein Stein den Kopf geschmetterte. Dieses konnte doch nur geschehen, daß während der Arbeit die Arbeiter nicht durch eine Schutzdecke (mit Fallthür) geschützt waren. Acht Personen arbeiten dort und der kleinste Gegenstand, der fällt, führt, sobald Personen getroffen werden, erhebliche Verletzungen herbei, umso mehr, als die Tiefe des Schachtes sehr groß ist. Bemerkenswert wollen wir noch, daß der Forb während der Arbeit auf und abgelaufen wird. Es mag dieses sein, um Beamten zur Aus- und Einfahrt zu dienen, oder um Materialien, Ziegel u. s. w. zu fördern, jedenfalls aber glauben wir annehmen zu dürfen, daß Personen sich während einer solchen Förderung vollständig sicher fühlen müssen. Und nun noch eine Frage an die Betriebsverwaltung des betr. Schachtes: Ist es wahr, daß vor nicht langer Zeit ein Wagen (Wagen) von einer Sohle aus in denselben Schacht abfuhr, der Wagen aber glücklicher Weise im Schacht hängen geblieben ist? Uns wurde dieses von Bergleuten erzählt, aber es scheint uns zu ungenügend, daran zu denken, daß so mit Menschenleben gespielt werden könnte. Man bedenke, daß acht Arbeiter frei dem herabstürzenden Wagen ihre Knochen darbieten mußten. Möglich ist es schon, daß so etwas passieren kann, so lange nicht, wie gesagt, eine sichere Schutzdecke vorhanden ist. Doch genug. Mit Grauen denkt jeder Kamerad an sein eigenes Schicksal. Er weiß ganz gut, was ihm helfen könnte um mehr Schutz für sein Leben und seine Gesundheit zu erlangen. Greift er aber zu dem Mittel — die Organisation — dann stürzen sich die Beamten mit altem Eifer an ihre Aufgabe, um den Einde von seiner „fremden Idee“ zu heilen. Er wird wankelmützig und — ein Unglücksfall folgt dem andern, der Faden reißt nicht ab.

**Reu-Glashütte bei Forbach.** Am 27. September verunglückte zu Kleinroßeln auf Schacht Gurtay durch Steinfall unser treues Verbandsmitglied Joh. Peter Bour, er verstarb nach 12 stündigen Leiden; er war nur 26 Jahre alt und hinterläßt eine alte Mutter, deren einziger Sohn er war. Kamerad Peter Wesselborn widmete ihm beim Begräbnis am 30. September noch einen ehrenbaren Nachruf, wobei kein Auge trocken blieb. Ehre seinem Andenken! Wir hatten in Hoffeln vorige Woche außer obigen Unfall noch 4-5 andere. Einer der Verunglückten verstarb nach 2 Tagen, die übrigen sind schwer verletzt worden. Besonders lebenswürdig geht man mit den Verbandsmitgliedern um, da heißt es: „Geht, wir brauchen euch gar nicht; wir hatten vor dem Streit mehr Leute wie jetzt und bekamen nur 1100 bis 1200 Wagen Kohlen per Schicht, jetzt bekommen wir 13-1400, kein Wunder, daß bei dieser Höhe die Unfälle so dicht auf einander folgen.“ — Unfall 5 pCt. Zulage wie manche Kameraden erwarteten ist das Gedinge 10-20 Proz. herabgesetzt worden. Ist der Bergmann

mit dem durch den Obersteiger gemachten Accord nicht zufrieden, so heißt es manchmal: „Nach daß Du fortkommst, wir können Dich nicht mehr gebrauchen.“ Ein Bergmann, der am Montag bereit war und Montags zu spät zur Schicht kam, wurde gleich auf 8 Tage abgelegt und auch sofort gefündigt, wenn er noch eine Schicht fehlte sollte er seine Papiere sofort bekommen.

**Kauterbach.** Auf der Zeche „Alten Schacht“ Nr. 2 ist der Obersteiger Nicola abgegangen und durch einen Belgier ersetzt worden, der den Deutschen nicht vollständig wichtig ist aber als Landsmann des Direktors Godie von der Verwaltung natürlich gut aufgenommen wurde, und natürlich alles thut, um bei derselben einen guten Stand zu bekommen, indem er die Reclamationen der Bergleute wenig oder gar nicht beachtet. Kommt man früh 1 Minute nach 6 1/2 Uhr auf die Zeche so wird man wegen Zutrittskommens zurückgewiesen, obgleich die Schicht doch erst um 6 Uhr beginnt, man hat aber den weiten Weg umsonst gemacht und muß wieder nach Hause gehen. Neulich kam es vor, daß das Fördergerippe im Schacht hängen blieb und eine halbe Stunde Betriebsstörung eintrat; da weiß sich aber unser neuer Obersteiger zu helfen, er befehlt dann von seinem Bureau aus: heute wird bis 6 Uhr gearbeitet. Wie es aber dabei dem Arbeiter zu Muthe davon hat der Herr jedenfalls keine Ahnung. Mühe und abgerackert mühen die Kameraden dann noch ihr Holz sägen und abrichten; da muß aber auch immer noch einer auf den andern warten, weil nur eine einzige Säge vorhanden ist; da möchte man sich schließlich die Säge auch noch von zu Hause mitbringen. Kameraden! Laßt Euch von den belgischen Beamten nicht ungerechterweise gar zu stark unterdrücken und belästigen Eure Rechte geltend indem Ihr Euch dem Deutschen Berg- und Hüttenarbeiter-Verbande anschließt, der es euerlich mit Euch meint. Der Anschluß wird Euch nicht gereuen. Rathwendig habt Ihr es dringend; die Herren Beamten tanzen Euch zu sehr auf der Nase herum, wenn Ihr keiner Organisation angehöret. Also vorwärts schließt Euch an.

**Schöltruppen.** Auf einer hiesigen Kupfergrube sind laut „Zrfk. Ztg.“ sieben Bergleute durch Verschüttung getödtet worden. Daß es in den fränkischen Bergrevieren, wo jede Arbeiterorganisation fehlt, sehr traurig aussieht mit dem Arbeiterschutz, haben wir vorjährig ausführlich berichtet.

**Aus Oberbayerern.** Jaht, do schaut's her! Ist das Maglerarbeit? Unsere Kameraden werden wissen, daß der Würdener Zinnungsgeneral Max Nagler ein eifriger Freund der Zuchtthausvorlage ist. Wir lesen nun in der „Christlichen Arbeiterzeitung“ (Organ des christlichen Gewerksvereins der Siegerländer Berg- und Hüttenleute), daß der Redaktion ein Baden Druckhaus zuging aus Bayern, mit der Bitte, doch mitzutheilen, daß das Zuchtthausgelebe „eine große Wohlthat wäre“. Die „Christliche Arbeiter-Zeitung“ bedankt aber den Zuchtthausfreund wie folgt ab:

„Wir nehmen nun an, daß der Herr wohl gedacht hat, wir wären verwandt mit dem im Verlag des christl. Zeitungsvereins General Nagler ein eifriger Freund der Zuchtthausvorlage ist. Wir lesen nun in der „Christlichen Arbeiterzeitung“ (Organ des christlichen Gewerksvereins der Siegerländer Berg- und Hüttenleute), daß der Redaktion ein Baden Druckhaus zuging aus Bayern, mit der Bitte, doch mitzutheilen, daß das Zuchtthausgelebe „eine große Wohlthat wäre“. Die „Christliche Arbeiter-Zeitung“ bedankt aber den Zuchtthausfreund wie folgt ab: Wir nehmen nun an, daß der Herr wohl gedacht hat, wir wären verwandt mit dem im Verlag des christl. Zeitungsvereins General Nagler ein eifriger Freund der Zuchtthausvorlage ist. Wir lesen nun in der „Christlichen Arbeiterzeitung“ (Organ des christlichen Gewerksvereins der Siegerländer Berg- und Hüttenleute), daß der Redaktion ein Baden Druckhaus zuging aus Bayern, mit der Bitte, doch mitzutheilen, daß das Zuchtthausgelebe „eine große Wohlthat wäre“. Die „Christliche Arbeiter-Zeitung“ bedankt aber den Zuchtthausfreund wie folgt ab: Wir nehmen nun an, daß der Herr wohl gedacht hat, wir wären verwandt mit dem im Verlag des christl. Zeitungsvereins General Nagler ein eifriger Freund der Zuchtthausvorlage ist. Wir lesen nun in der „Christlichen Arbeiterzeitung“ (Organ des christlichen Gewerksvereins der Siegerländer Berg- und Hüttenleute), daß der Redaktion ein Baden Druckhaus zuging aus Bayern, mit der Bitte, doch mitzutheilen, daß das Zuchtthausgelebe „eine große Wohlthat wäre“. Die „Christliche Arbeiter-Zeitung“ bedankt aber den Zuchtthausfreund wie folgt ab: Wir nehmen nun an, daß der Herr wohl gedacht hat, wir wären verwandt mit dem im Verlag des christl. Zeitungsvereins General Nagler ein eifriger Freund der Zuchtthausvorlage ist. Wir lesen nun in der „Christlichen Arbeiterzeitung“ (Organ des christlichen Gewerksvereins der Siegerländer Berg- und Hüttenleute), daß der Redaktion ein Baden Druckhaus zuging aus Bayern, mit der Bitte, doch mitzutheilen, daß das Zuchtthausgelebe „eine große Wohlthat wäre“. Die „Christliche Arbeiter-Zeitung“ bedankt aber den Zuchtthausfreund wie folgt ab: Wir nehmen nun an, daß der Herr wohl gedacht hat, wir wären verwandt mit dem im Verlag des christl. Zeitungsvereins General Nagler ein eifriger Freund der Zuchtthausvorlage ist. Wir lesen nun in der „Christlichen Arbeiterzeitung“ (Organ des christlichen Gewerksvereins der Siegerländer Berg- und Hüttenleute), daß der Redaktion ein Baden Druckhaus zuging aus Bayern, mit der Bitte, doch mitzutheilen, daß das Zuchtthausgelebe „eine große Wohlthat wäre“. Die „Christliche Arbeiter-Zeitung“ bedankt aber den Zuchtthausfreund wie folgt ab: Wir nehmen nun an, daß der Herr wohl gedacht hat, wir wären verwandt mit dem im Verlag des christl. Zeitungsvereins General Nagler ein eifriger Freund der Zuchtthausvorlage ist. Wir lesen nun in der „Christlichen Arbeiterzeitung“ (Organ des christlichen Gewerksvereins der Siegerländer Berg- und Hüttenleute), daß der Redaktion ein Baden Druckhaus zuging aus Bayern, mit der Bitte, doch mitzutheilen, daß das Zuchtthausgelebe „eine große Wohlthat wäre“. Die „Christliche Arbeiter-Zeitung“ bedankt aber den Zuchtthausfreund wie folgt ab: Wir nehmen nun an, daß der Herr wohl gedacht hat, wir wären verwandt mit dem im Verlag des christl. Zeitungsvereins General Nagler ein eifriger Freund der Zuchtthausvorlage ist. Wir lesen nun in der „Christlichen Arbeiterzeitung“ (Organ des christlichen Gewerksvereins der Siegerländer Berg- und Hüttenleute), daß der Redaktion ein Baden Druckhaus zuging aus Bayern, mit der Bitte, doch mitzutheilen, daß das Zuchtthausgelebe „eine große Wohlthat wäre“. Die „Christliche Arbeiter-Zeitung“ bedankt aber den Zuchtthausfreund wie folgt ab: Wir nehmen nun an, daß der Herr wohl gedacht hat, wir wären verwandt mit dem im Verlag des christl. Zeitungsvereins General Nagler ein eifriger Freund der Zuchtthausvorlage ist. Wir lesen nun in der „Christlichen Arbeiterzeitung“ (Organ des christlichen Gewerksvereins der Siegerländer Berg- und Hüttenleute), daß der Redaktion ein Baden Druckhaus zuging aus Bayern, mit der Bitte, doch mitzutheilen, daß das Zuchtthausgelebe „eine große Wohlthat wäre“. Die „Christliche Arbeiter-Zeitung“ bedankt aber den Zuchtthausfreund wie folgt ab: Wir nehmen nun an, daß der Herr wohl gedacht hat, wir wären verwandt mit dem im Verlag des christl. Zeitungsvereins General Nagler ein eifriger Freund der Zuchtthausvorlage ist. Wir lesen nun in der „Christlichen Arbeiterzeitung“ (Organ des christlichen Gewerksvereins der Siegerländer Berg- und Hüttenleute), daß der Redaktion ein Baden Druckhaus zuging aus Bayern, mit der Bitte, doch mitzutheilen, daß das Zuchtthausgelebe „eine große Wohlthat wäre“. Die „Christliche Arbeiter-Zeitung“ bedankt aber den Zuchtthausfreund wie folgt ab: Wir nehmen nun an, daß der Herr wohl gedacht hat, wir wären verwandt mit dem im Verlag des christl. Zeitungsvereins General Nagler ein eifriger Freund der Zuchtthausvorlage ist. Wir lesen nun in der „Christlichen Arbeiterzeitung“ (Organ des christlichen Gewerksvereins der Siegerländer Berg- und Hüttenleute), daß der Redaktion ein Baden Druckhaus zuging aus Bayern, mit der Bitte, doch mitzutheilen, daß das Zuchtthausgelebe „eine große Wohlthat wäre“. Die „Christliche Arbeiter-Zeitung“ bedankt aber den Zuchtthausfreund wie folgt ab: Wir nehmen nun an, daß der Herr wohl gedacht hat, wir wären verwandt mit dem im Verlag des christl. Zeitungsvereins General Nagler ein eifriger Freund der Zuchtthausvorlage ist. Wir lesen nun in der „Christlichen Arbeiterzeitung“ (Organ des christlichen Gewerksvereins der Siegerländer Berg- und Hüttenleute), daß der Redaktion ein Baden Druckhaus zuging aus Bayern, mit der Bitte, doch mitzutheilen, daß das Zuchtthausgelebe „eine große Wohlthat wäre“. Die „Christliche Arbeiter-Zeitung“ bedankt aber den Zuchtthausfreund wie folgt ab: Wir nehmen nun an, daß der Herr wohl gedacht hat, wir wären verwandt mit dem im Verlag des christl. Zeitungsvereins General Nagler ein eifriger Freund der Zuchtthausvorlage ist. Wir lesen nun in der „Christlichen Arbeiterzeitung“ (Organ des christlichen Gewerksvereins der Siegerländer Berg- und Hüttenleute), daß der Redaktion ein Baden Druckhaus zuging aus Bayern, mit der Bitte, doch mitzutheilen, daß das Zuchtthausgelebe „eine große Wohlthat wäre“. Die „Christliche Arbeiter-Zeitung“ bedankt aber den Zuchtthausfreund wie folgt ab: Wir nehmen nun an, daß der Herr wohl gedacht hat, wir wären verwandt mit dem im Verlag des christl. Zeitungsvereins General Nagler ein eifriger Freund der Zuchtthausvorlage ist. Wir lesen nun in der „Christlichen Arbeiterzeitung“ (Organ des christlichen Gewerksvereins der Siegerländer Berg- und Hüttenleute), daß der Redaktion ein Baden Druckhaus zuging aus Bayern, mit der Bitte, doch mitzutheilen, daß das Zuchtthausgelebe „eine große Wohlthat wäre“. Die „Christliche Arbeiter-Zeitung“ bedankt aber den Zuchtthausfreund wie folgt ab: Wir nehmen nun an, daß der Herr wohl gedacht hat, wir wären verwandt mit dem im Verlag des christl. Zeitungsvereins General Nagler ein eifriger Freund der Zuchtthausvorlage ist. Wir lesen nun in der „Christlichen Arbeiterzeitung“ (Organ des christlichen Gewerksvereins der Siegerländer Berg- und Hüttenleute), daß der Redaktion ein Baden Druckhaus zuging aus Bayern, mit der Bitte, doch mitzutheilen, daß das Zuchtthausgelebe „eine große Wohlthat wäre“. Die „Christliche Arbeiter-Zeitung“ bedankt aber den Zuchtthausfreund wie folgt ab: Wir nehmen nun an, daß der Herr wohl gedacht hat, wir wären verwandt mit dem im Verlag des christl. Zeitungsvereins General Nagler ein eifriger Freund der Zuchtthausvorlage ist. Wir lesen nun in der „Christlichen Arbeiterzeitung“ (Organ des christlichen Gewerksvereins der Siegerländer Berg- und Hüttenleute), daß der Redaktion ein Baden Druckhaus zuging aus Bayern, mit der Bitte, doch mitzutheilen, daß das Zuchtthausgelebe „eine große Wohlthat wäre“. Die „Christliche Arbeiter-Zeitung“ bedankt aber den Zuchtthausfreund wie folgt ab: Wir nehmen nun an, daß der Herr wohl gedacht hat, wir wären verwandt mit dem im Verlag des christl. Zeitungsvereins General Nagler ein eifriger Freund der Zuchtthausvorlage ist. Wir lesen nun in der „Christlichen Arbeiterzeitung“ (Organ des christlichen Gewerksvereins der Siegerländer Berg- und Hüttenleute), daß der Redaktion ein Baden Druckhaus zuging aus Bayern, mit der Bitte, doch mitzutheilen, daß das Zuchtthausgelebe „eine große Wohlthat wäre“. Die „Christliche Arbeiter-Zeitung“ bedankt aber den Zuchtthausfreund wie folgt ab: Wir nehmen nun an, daß der Herr wohl gedacht hat, wir wären verwandt mit dem im Verlag des christl. Zeitungsvereins General Nagler ein eifriger Freund der Zuchtthausvorlage ist. Wir lesen nun in der „Christlichen Arbeiterzeitung“ (Organ des christlichen Gewerksvereins der Siegerländer Berg- und Hüttenleute), daß der Redaktion ein Baden Druckhaus zuging aus Bayern, mit der Bitte, doch mitzutheilen, daß das Zuchtthausgelebe „eine große Wohlthat wäre“. Die „Christliche Arbeiter-Zeitung“ bedankt aber den Zuchtthausfreund wie folgt ab: Wir nehmen nun an, daß der Herr wohl gedacht hat, wir wären verwandt mit dem im Verlag des christl. Zeitungsvereins General Nagler ein eifriger Freund der Zuchtthausvorlage ist. Wir lesen nun in der „Christlichen Arbeiterzeitung“ (Organ des christlichen Gewerksvereins der Siegerländer Berg- und Hüttenleute), daß der Redaktion ein Baden Druckhaus zuging aus Bayern, mit der Bitte, doch mitzutheilen, daß das Zuchtthausgelebe „eine große Wohlthat wäre“. Die „Christliche Arbeiter-Zeitung“ bedankt aber den Zuchtthausfreund wie folgt ab: Wir nehmen nun an, daß der Herr wohl gedacht hat, wir wären verwandt mit dem im Verlag des christl. Zeitungsvereins General Nagler ein eifriger Freund der Zuchtthausvorlage ist. Wir lesen nun in der „Christlichen Arbeiterzeitung“ (Organ des christlichen Gewerksvereins der Siegerländer Berg- und Hüttenleute), daß der Redaktion ein Baden Druckhaus zuging aus Bayern, mit der Bitte, doch mitzutheilen, daß das Zuchtthausgelebe „eine große Wohlthat wäre“. Die „Christliche Arbeiter-Zeitung“ bedankt aber den Zuchtthausfreund wie folgt ab: Wir nehmen nun an, daß der Herr wohl gedacht hat, wir wären verwandt mit dem im Verlag des christl. Zeitungsvereins General Nagler ein eifriger Freund der Zuchtthausvorlage ist. Wir lesen nun in der „Christlichen Arbeiterzeitung“ (Organ des christlichen Gewerksvereins der Siegerländer Berg- und Hüttenleute), daß der Redaktion ein Baden Druckhaus zuging aus Bayern, mit der Bitte, doch mitzutheilen, daß das Zuchtthausgelebe „eine große Wohlthat wäre“. Die „Christliche Arbeiter-Zeitung“ bedankt aber den Zuchtthausfreund wie folgt ab: Wir nehmen nun an, daß der Herr wohl gedacht hat, wir wären verwandt mit dem im Verlag des christl. Zeitungsvereins General Nagler ein eifriger Freund der Zuchtthausvorlage ist. Wir lesen nun in der „Christlichen Arbeiterzeitung“ (Organ des christlichen Gewerksvereins der Siegerländer Berg- und Hüttenleute), daß der Redaktion ein Baden Druckhaus zuging aus Bayern, mit der Bitte, doch mitzutheilen, daß das Zuchtthausgelebe „eine große Wohlthat wäre“. Die „Christliche Arbeiter-Zeitung“ bedankt aber den Zuchtthausfreund wie folgt ab: Wir nehmen nun an, daß der Herr wohl gedacht hat, wir wären verwandt mit dem im Verlag des christl. Zeitungsvereins General Nagler ein eifriger Freund der Zuchtthausvorlage ist. Wir lesen nun in der „Christlichen Arbeiterzeitung“ (Organ des christlichen Gewerksvereins der Siegerländer Berg- und Hüttenleute), daß der Redaktion ein Baden Druckhaus zuging aus Bayern, mit der Bitte, doch mitzutheilen, daß das Zuchtthausgelebe „eine große Wohlthat wäre“. Die „Christliche Arbeiter-Zeitung“ bedankt aber den Zuchtthausfreund wie folgt ab: Wir nehmen nun an, daß der Herr wohl gedacht hat, wir wären verwandt mit dem im Verlag des christl. Zeitungsvereins General Nagler ein eifriger Freund der Zuchtthausvorlage ist. Wir lesen nun in der „Christlichen Arbeiterzeitung“ (Organ des christlichen Gewerksvereins der Siegerländer Berg- und Hüttenleute), daß der Redaktion ein Baden Druckhaus zuging aus Bayern, mit der Bitte, doch mitzutheilen, daß das Zuchtthausgelebe „eine große Wohlthat wäre“. Die „Christliche Arbeiter-Zeitung“ bedankt aber den Zuchtthausfreund wie folgt ab: Wir nehmen nun an, daß der Herr wohl gedacht hat, wir wären verwandt mit dem im Verlag des christl. Zeitungsvereins General Nagler ein eifriger Freund der Zuchtthausvorlage ist. Wir lesen nun in der „Christlichen Arbeiterzeitung“ (Organ des christlichen Gewerksvereins der Siegerländer Berg- und Hüttenleute), daß der Redaktion ein Baden Druckhaus zuging aus Bayern, mit der Bitte, doch mitzutheilen, daß das Zuchtthausgelebe „eine große Wohlthat wäre“. Die „Christliche Arbeiter-Zeitung“ bedankt aber den Zuchtthausfreund wie folgt ab: Wir nehmen nun an, daß der Herr wohl gedacht hat, wir wären verwandt mit dem im Verlag des christl. Zeitungsvereins General Nagler ein eifriger Freund der Zuchtthausvorlage ist. Wir lesen nun in der „Christlichen Arbeiterzeitung“ (Organ des christlichen Gewerksvereins der Siegerländer Berg- und Hüttenleute), daß der Redaktion ein Baden Druckhaus zuging aus Bayern, mit der Bitte, doch mitzutheilen, daß das Zuchtthausgelebe „eine große Wohlthat wäre“. Die „Christliche Arbeiter-Zeitung“ bedankt aber den Zuchtthausfreund wie folgt ab: Wir nehmen nun an, daß der Herr wohl gedacht hat, wir wären verwandt mit dem im Verlag des christl. Zeitungsvereins General Nagler ein eifriger Freund der Zuchtthausvorlage ist. Wir lesen nun in der „Christlichen Arbeiterzeitung“ (Organ des christlichen Gewerksvereins der Siegerländer Berg- und Hüttenleute), daß der Redaktion ein Baden Druckhaus zuging aus Bayern, mit der Bitte, doch mitzutheilen, daß das Zuchtthausgelebe „eine große Wohlthat wäre“. Die „Christliche Arbeiter-Zeitung“ bedankt aber den Zuchtthausfreund wie folgt ab: Wir nehmen nun an, daß der Herr wohl gedacht hat, wir wären verwandt mit dem im Verlag des christl. Zeitungsvereins General Nagler ein eifriger Freund der Zuchtthausvorlage ist. Wir lesen nun in der „Christlichen Arbeiterzeitung“ (Organ des christlichen Gewerksvereins der Siegerländer Berg- und Hüttenleute), daß der Redaktion ein Baden Druckhaus zuging aus Bayern, mit der Bitte, doch mitzutheilen, daß das Zuchtthausgelebe „eine große Wohlthat wäre“. Die „Christliche Arbeiter-Zeitung“ bedankt aber den Zuchtthausfreund wie folgt ab: Wir nehmen nun an, daß der Herr wohl gedacht hat, wir wären verwandt mit dem im Verlag des christl. Zeitungsvereins General Nagler ein eifriger Freund der Zuchtthausvorlage ist. Wir lesen nun in der „Christlichen Arbeiterzeitung“ (Organ des christlichen Gewerksvereins der Siegerländer Berg- und Hüttenleute), daß der Redaktion ein Baden Druckhaus zuging aus Bayern, mit der Bitte, doch mitzutheilen, daß das Zuchtthausgelebe „eine große Wohlthat wäre“. Die „Christliche Arbeiter-Zeitung“ bedankt aber den Zuchtthausfreund wie folgt ab: Wir nehmen nun an, daß der Herr wohl gedacht hat, wir wären verwandt mit dem im Verlag des christl. Zeitungsvereins General Nagler ein eifriger Freund der Zuchtthausvorlage ist. Wir lesen nun in der „Christlichen Arbeiterzeitung“ (Organ des christlichen Gewerksvereins der Siegerländer Berg- und Hüttenleute), daß der Redaktion ein Baden Druckhaus zuging aus Bayern, mit der Bitte, doch mitzutheilen, daß das Zuchtthausgelebe „eine große Wohlthat wäre“. Die „Christliche Arbeiter-Zeitung“ bedankt aber den Zuchtthausfreund wie folgt ab: Wir nehmen nun an, daß der Herr wohl gedacht hat, wir wären verwandt mit dem im Verlag des christl. Zeitungsvereins General Nagler ein eifriger Freund der Zuchtthausvorlage ist. Wir lesen nun in der „Christlichen Arbeiterzeitung“ (Organ des christlichen Gewerksvereins der Siegerländer Berg- und Hüttenleute), daß der Redaktion ein Baden Druckhaus zuging aus Bayern, mit der Bitte, doch mitzutheilen, daß das Zuchtthausgelebe „eine große Wohlthat wäre“. Die „Christliche Arbeiter-Zeitung“ bedankt aber den Zuchtthausfreund wie folgt ab: Wir nehmen nun an, daß der Herr wohl gedacht hat, wir wären verwandt mit dem im Verlag des christl. Zeitungsvereins General Nagler ein eifriger Freund der Zuchtthausvorlage ist. Wir lesen nun in der „Christlichen Arbeiterzeitung“ (Organ des christlichen Gewerksvereins der Siegerländer Berg- und Hüttenleute), daß der Redaktion ein Baden Druckhaus zuging aus Bayern, mit der Bitte, doch mitzutheilen, daß das Zuchtthausgelebe „eine große Wohlthat wäre“. Die „Christliche Arbeiter-Zeitung“ bedankt aber den Zuchtthausfreund wie folgt ab: Wir nehmen nun an, daß der Herr wohl gedacht hat, wir wären verwandt mit dem im Verlag des christl. Zeitungsvereins General Nagler ein eifriger Freund der Zuchtthausvorlage ist. Wir lesen nun in der „Christlichen Arbeiterzeitung“ (Organ des christlichen Gewerksvereins der Siegerländer Berg- und Hüttenleute), daß der Redaktion ein Baden Druckhaus zuging aus Bayern, mit der Bitte, doch mitzutheilen, daß das Zuchtthausgelebe „eine große Wohlthat wäre“. Die „Christliche Arbeiter-Zeitung“ bedankt aber den Zuchtthausfreund wie folgt ab: Wir nehmen nun an, daß der Herr wohl gedacht hat, wir wären verwandt mit dem im Verlag des christl. Zeitungsvereins General Nagler ein eifriger Freund der Zuchtthausvorlage ist. Wir lesen nun in der „Christlichen Arbeiterzeitung“ (Organ des christlichen Gewerksvereins der Siegerländer Berg- und Hüttenleute), daß der Redaktion ein Baden Druckhaus zuging aus Bayern, mit der Bitte, doch mitzutheilen, daß das Zuchtthausgelebe „eine große Wohlthat wäre“. Die „Christliche Arbeiter-Zeitung“ bedankt aber den Zuchtthausfreund wie folgt ab: Wir nehmen nun an, daß der Herr wohl gedacht hat, wir wären verwandt mit dem im Verlag des christl. Zeitungsvereins General Nagler ein eifriger Freund der Zuchtthausvorlage ist. Wir lesen nun in der „Christlichen Arbeiterzeitung“ (Organ des christlichen Gewerksvereins der Siegerländer Berg- und Hüttenleute), daß der Redaktion ein Baden Druckhaus zuging aus Bayern, mit der Bitte, doch mitzutheilen, daß das Zuchtthausgelebe „eine große Wohlthat wäre“. Die „Christliche Arbeiter-Zeitung“ bedankt aber den Zuchtthausfreund wie folgt ab: Wir nehmen nun an, daß der Herr wohl gedacht hat, wir wären verwandt mit dem im Verlag des christl. Zeitungsvereins General Nagler ein eifriger Freund der Zuchtthausvorlage ist. Wir lesen nun in der „Christlichen Arbeiterzeitung“ (Organ des christlichen Gewerksvereins der Siegerländer Berg- und Hüttenleute), daß der Redaktion ein Baden Druckhaus zuging aus Bayern, mit der Bitte, doch mitzutheilen, daß das Zuchtthausgelebe „eine große Wohlthat wäre“. Die „Christliche Arbeiter-Zeitung“ bedankt aber den Zuchtthausfreund wie folgt ab: Wir nehmen nun an, daß der Herr wohl gedacht hat, wir wären verwandt mit dem im Verlag des christl. Zeitungsvereins General Nagler ein eifriger Freund der Zuchtthausvorlage ist. Wir lesen nun in der „Christlichen Arbeiterzeitung“ (Organ des christlichen Gewerksvereins der Siegerländer Berg- und Hüttenleute), daß der Redaktion ein Baden Druckhaus zuging aus Bayern, mit der Bitte, doch mitzutheilen, daß das Zuchtthausgelebe „eine große Wohlthat wäre“. Die „Christliche Arbeiter-Zeitung“ bedankt aber den Zuchtthausfreund wie folgt ab: Wir nehmen nun an, daß der Herr wohl gedacht hat, wir wären verwandt mit dem im Verlag des christl. Zeitungsvereins General Nagler ein eifriger Freund der Zuchtthausvorlage ist. Wir lesen nun in der „Christlichen Arbeiterzeitung“ (Organ des christlichen Gewerksvereins der Siegerländer Berg- und Hüttenleute), daß der Redaktion ein Baden Druckhaus zuging aus Bayern, mit der Bitte, doch mitzutheilen, daß das Zuchtthausgelebe „eine große Wohlthat wäre“. Die „Christliche Arbeiter-Zeitung“ bedankt aber den Zuchtthausfreund wie folgt ab: Wir nehmen nun an, daß der Herr wohl gedacht hat, wir wären verwandt mit dem im Verlag des christl. Zeitungsvereins General Nagler ein eifriger Freund der Zuchtthausvorlage ist. Wir lesen nun in der „Christlichen Arbeiterzeitung“ (Organ des christlichen Gewerksvereins der Siegerländer Berg- und Hüttenleute), daß der Redaktion ein Baden Druckhaus zuging aus Bayern, mit der Bitte, doch mitzutheilen, daß das Zuchtthausgelebe „eine große Wohlthat wäre“. Die „Christliche Arbeiter-Zeitung“ bedankt aber den Zuchtthausfreund wie folgt ab: Wir nehmen nun an, daß der Herr wohl gedacht hat, wir wären verwandt mit dem im Verlag des christl. Zeitungsvereins General Nagler ein eifriger Freund der Zuchtthausvorlage ist. Wir lesen nun in der „Christlichen Arbeiterzeitung“ (Organ des christlichen Gewerksvereins der Siegerländer Berg- und Hüttenleute), daß der Redaktion ein Baden Druckhaus zuging aus Bayern, mit der Bitte, doch mitzutheilen, daß das Zuchtthausgelebe „eine große Wohlthat wäre“. Die „Christliche Arbeiter-Zeitung“ bedankt aber den Zuchtthausfreund wie folgt ab: Wir nehmen nun an, daß der Herr wohl gedacht hat, wir wären verwandt mit dem im Verlag des christl. Zeitungsvereins General Nagler ein eifriger Freund der Zuchtthausvorlage ist. Wir lesen nun in der „Christlichen Arbeiterzeitung“ (Organ des christlichen Gewerksvereins der Siegerländer Berg- und Hüttenleute), daß der Redaktion ein Baden Druckhaus zuging aus Bayern, mit der Bitte, doch mitzutheilen, daß das Zuchtthausgelebe „eine große Wohlthat wäre“. Die „Christliche Arbeiter-Zeitung“ bedankt aber den Zuchtthausfreund wie folgt ab: Wir nehmen nun an, daß der Herr wohl gedacht hat, wir wären verwandt mit dem im Verlag des christl. Zeitungsvereins General Nagler ein eifriger Freund der Zuchtthausvorlage ist. Wir lesen nun in der „Christlichen Arbeiterzeitung“ (Organ des christlichen Gewerksvereins der Siegerländer Berg- und Hüttenleute), daß der Redaktion ein Baden Druckhaus zuging aus Bayern, mit der Bitte, doch mitzutheilen, daß das Zuchtthausgelebe „eine große Wohlthat wäre“. Die „Christliche Arbeiter-Zeitung“ bedankt aber den Zuchtthausfreund wie folgt ab: Wir nehmen nun an, daß der Herr wohl gedacht hat, wir wären verwandt mit dem im Verlag des christl. Zeitungsvereins General Nagler ein eifriger Freund der Zuchtthausvorlage ist. Wir lesen nun in der „Christlichen Arbeiterzeitung“ (Organ des christlichen Gewerksvereins der Siegerländer Berg- und Hüttenleute), daß der Redaktion ein Baden Druckhaus zuging aus Bayern, mit der Bitte, doch mitzutheilen, daß das Zuchtthausgelebe „eine große Wohlthat wäre“. Die „Christliche Arbeiter-Zeitung“ bedankt aber den Zuchtthausfreund wie folgt ab: Wir nehmen nun an, daß der Herr wohl gedacht hat, wir wären verwandt mit dem im Verlag des christl. Zeitungsvereins General Nagler ein eifriger Freund der Zuchtthausvorlage ist. Wir lesen nun in der „Christlichen Arbeiterzeitung“ (Organ des christlichen Gewerksvereins der Siegerländer Berg- und Hüttenleute), daß der Redaktion ein Baden Druckhaus zuging aus Bayern, mit der Bitte, doch mitzutheilen, daß das Zuchtthausgelebe „eine große Wohlthat wäre“. Die „Christliche Arbeiter-Zeitung“ bedankt aber den Zuchtthausfreund wie folgt ab: Wir nehmen nun an, daß der Herr wohl gedacht hat, wir wären verwandt mit dem im Verlag des christl. Zeitungsvereins General Nagler ein eifriger Freund der Zuchtthausvorlage ist. Wir lesen nun in der „Christlichen Arbeiterzeitung“ (Organ des christlichen Gewerksvereins der Siegerländer Berg- und Hüttenleute), daß der Redaktion ein Baden Druckhaus zuging aus Bayern, mit der Bitte, doch mitzutheilen, daß das Zuchtthausgelebe „eine große Wohlthat wäre“. Die „Christliche Arbeiter-Zeitung“ bedankt aber den Zuchtthausfreund wie folgt ab: Wir nehmen nun an, daß der Herr wohl gedacht hat, wir wären verwandt mit dem im Verlag des christl. Zeitungsvereins General Nagler ein eifriger Freund der Zuchtthausvorlage ist. Wir lesen nun in der „Christlichen Arbeiterzeitung“ (Organ des christlichen Gewerksvereins der Siegerländer Berg- und Hüttenleute), daß der Redaktion ein Baden Druckhaus zuging aus Bayern, mit der Bitte, doch mitzutheilen, daß das Zuchtthausgelebe „eine große Wohlthat wäre“. Die „Christliche Arbeiter-Zeitung“ bedankt aber den Zuchtthausfreund wie folgt ab: Wir nehmen nun an, daß der Herr wohl gedacht hat, wir wären verwandt mit dem im Verlag des christl. Zeitungsvereins General Nagler ein eifriger Freund der Zuchtthausvorlage ist. Wir lesen nun in der „Christlichen Arbeiterzeitung“ (Organ des christlichen Gewerksvereins der Siegerländer Berg- und Hüttenleute), daß der Redaktion ein Baden Druckhaus zuging aus Bayern, mit der Bitte, doch mitzutheilen, daß das Zuchtthausgelebe „eine große Wohlthat wäre“. Die „Christliche Arbeiter-Zeitung“ bedankt aber den Zuchtthausfreund wie folgt ab: Wir nehmen nun an, daß der Herr wohl gedacht hat, wir wären verwandt mit dem im Verlag des christl. Zeitungsvereins General Nagler ein eifriger Freund der Zuchtthausvorlage ist. Wir lesen nun in der „Christlichen Arbeiterzeitung“ (Organ des christlichen Gewerksvereins der Siegerländer Berg- und Hüttenleute), daß der Redaktion ein Baden Druckhaus zuging aus Bayern, mit der Bitte, doch mitzutheilen, daß das Zuchtthausgelebe „eine große Wohlthat wäre“. Die „Christliche Arbeiter-Zeitung“ bedankt aber den Zuchtthausfreund wie folgt ab: Wir nehmen nun an, daß der Herr wohl gedacht hat, wir wären verwandt mit dem im Verlag des christl. Zeitungsvereins General Nagler ein eifriger Freund der Zuchtthausvorlage ist. Wir lesen nun in der „Christlichen Arbeiterzeitung“ (Organ des christlichen Gewerksvereins der Siegerländer Berg- und Hüttenleute), daß der Redaktion ein Baden Druckhaus zuging aus Bayern, mit der Bitte, doch mitzutheilen, daß das Zuchtthausgelebe „eine große Wohlthat wäre“. Die „Christliche Arbeiter-Zeitung“ bedankt aber den Zuchtthausfreund wie folgt ab: Wir nehmen nun an, daß der Herr wohl gedacht hat, wir wären verwandt mit dem im Verlag des christl. Zeitungsvereins General Nagler ein eifriger Freund der Zuchtthausvorlage ist. Wir lesen nun in der „Christlichen Arbeiterzeitung“ (Organ des christlichen Gewerksvereins der Siegerländer Berg- und Hüttenleute), daß der Redaktion ein Baden Druckhaus zuging aus Bayern, mit der Bitte, doch mitzutheilen, daß das Zuchtthausgelebe „eine große Wohlthat wäre“. Die „Christliche Arbeiter-Zeitung“ bedankt aber den Zuchtthausfreund wie folgt ab: Wir nehmen nun an, daß der Herr wohl gedacht hat, wir wären verwandt mit dem im Verlag des christl. Zeitungsvereins General Nagler ein eifriger Freund der Zuchtthausvorlage ist. Wir lesen nun in der „Christlichen Arbeiterzeitung“ (Organ des christlichen Gewerksvereins der Siegerländer Berg- und Hüttenleute), daß der Redaktion ein Baden Druckhaus zuging aus Bayern, mit der Bitte, doch mitzutheilen, daß das Zuchtthausgelebe „eine große Wohlthat wäre“. Die „Christliche Arbeiter-Zeitung“ bedankt aber den Zuchtthausfreund wie folgt ab: Wir nehmen nun an, daß der Herr wohl gedacht hat, wir wären verwandt mit dem im Verlag des christl. Zeitungsvereins General Nagler ein eifriger Freund der Zuchtthausvorlage ist. Wir lesen nun in der „Christlichen Arbeiterzeitung“ (Organ des christlichen Gewerksvereins der Siegerländer Berg- und Hüttenleute), daß der Redaktion ein Baden Druckhaus zuging aus Bayern, mit der Bitte, doch mitzutheilen, daß das Zuchtthausgelebe „eine große Wohlthat wäre“. Die „Christliche Arbeiter-Zeitung“ bedankt aber den Zuchtthausfreund wie folgt ab: Wir nehmen nun an, daß der Herr wohl gedacht hat, wir wären verwandt mit dem im Verlag des christl. Zeitungsvereins General Nagler ein eifriger Freund der Zuchtthausvorlage ist. Wir lesen nun in der „Christlichen Arbeiterzeitung“ (Organ des christlichen Gewerksvereins der Siegerländer Berg- und Hüttenleute), daß der Redaktion ein Baden Druckhaus zuging aus Bayern, mit der Bitte, doch mitzutheilen, daß das Zuchtthausgelebe „eine große Wohlthat wäre“. Die „Christliche Arbeiter-Zeitung“ bedankt aber den Zuchtthausfreund wie folgt ab: Wir nehmen nun an, daß der Herr wohl gedacht hat, wir wären verwandt mit dem im Verlag des christl. Zeitungsvereins General Nagler ein eifriger Freund der Zuchtthausvorlage ist. Wir lesen nun in der „Christlichen Arbeiterzeitung“ (Organ des christlichen Gewerksvereins der Siegerländer Berg- und Hüttenleute), daß der Redaktion ein Baden Druckhaus zuging aus Bayern, mit der Bitte, doch mitzutheilen, daß das Zuchtthausgelebe „eine große Wohlthat wäre“. Die „Christliche Arbeiter-Zeitung“ bedankt aber den Zuchtthausfreund wie folgt ab: Wir nehmen nun an, daß der Herr wohl gedacht hat, wir wären verwandt mit dem im Verlag des christl. Zeitungsvereins General Nagler ein eifriger Freund der Zuchtthausvorlage ist. Wir lesen nun in der „Christlichen Arbeiterzeitung“ (Organ des christlichen Gewerksvereins der Siegerländer Berg- und Hüttenleute), daß der Redaktion ein Baden Druckhaus zuging aus Bayern, mit der Bitte, doch mitzutheilen, daß das Zuchtthausgelebe „eine große Wohlthat wäre“. Die „Christliche Arbeiter-Zeitung“ bedankt aber den Zuchtthaus

Am Johannes Fingerring!

Am, wo die Knappschicht erst zusammen fällt, Die Streitart ruht und Friede eingekehrt, Zur Freude jedes Redlichen, da trittst Als Störenfried du wieder auf den Plan Und wirfst, wie du es immer noch gethan, Den Erzapfel in die Knappenschicht. — Verlaßt, verkappt als Kohlengräberfreund, Warnst du und mahnst in väterlichem Ton — Und säst doch nur der Zwietracht schlimme Saat Auf's neue in die junge Einigkeit. Der alte Streit, der endlich beigelegt, Der alte Haber und der alte Haß, Sie sollen wiederum, von dir geschürt, Die kaum Geceintet neuerdings entzwei'n. Man soll nicht einig sein, du willst es nicht, Denn Einigkeit ist Sieg — doch nicht für dich! — Du kannst nur herrschen wo die Zwietracht herrscht Die tausendköpfige und darum wüthst Und heisset du noch schlimmer wie zuvor. — Doch, wenn du es auch meisterhaft verstehst Den Schein zu wahren, „alter Knappenschicht“ — Man ist gewiß und kennt die Schliche dein Und weiß, daß du ein falscher „Eckart“ bist. — Und wenn du Einzelne auch noch bekehrst Und ihre Führer, die Zeit ist hin, wo du Die Massen gängelst und sie in dir Den Helfer sahn, den Retter aus der Noth. — Im eignen Lager, „großer Volkstribun,“ Bist du erkannt, wächst die der Widerstand. — Die Maste, die du viel zu lange trugst, Reißt man dir ab — die Ehrentoga fällt — Und nackt, ganz nackt stehst du als Demagog, Als Kahlhüt, der schänd' das Recht verkehrt. — Es geht voran, Johann, trotz alledem Was du und deinesgleichen auch gethan Zum Rückwärtsgeh'n im Kohlengräberland. — Und kommt es langsam, innerlich, es kommt! Mit jedem Tage wächst die Zwerchheit Und die Erkenntniß in den Knappenreih'n. Ja, hättest du die Macht, Johann, wie du Den Willen hast — wächst du noch nicht entlawt, Dann wach der kaum erspross'nen Einigkeit! Sie würde wiederum zu Grunde geh'n. — Doch so verspritz dein Gift und wühl' und schür', Verdächtige und Leiste was du kannst Als Störenfried — du hemmst nicht mehr den Sieg Der Wahrheit und Vernunft, den Sieg des Lichts. — Auch du, Johannes, bist ja nur ein Theil, Wie Andere, von jener dunklen Kraft, Die Böses will und doch nur Gutes schafft. —

Zwanhoe.

Roman von Walter Scott. (9. Fortsetzung.)

Für alle jene, welche nicht so viel nachgrübeln, und es ist dies immer und überall die Wehrgahl, genügt die Kostbarkeit seines Rheins (Pelztragen), die Frucht seines mit ihrem Jodel gefüllterer Mantels, die mit goldener Sporen versehenen Marokkintiefel, sowie die Anmuth, mit welcher er sein Ross regierte, um ihm ihren Beifall zu zollen. Die Bewegung, welche durch den Hinst des Juden Isaac entstanden war, wurde dem Prinzen Johann bei seinem Mit durch die Schranken bemerkbar; das scharfe Auge des Fürsten erkannte sofort den Juden, wurde aber viel angenehmer von der schönen Tochter Jons gefesselt, welche sich ängstlich an den Arm ihres Vaters klammerte. Nebelka's Entscheidung konnte sich wahrlich mit Englands stolzeften Schönheiten messen, selbst einem so feinen Kenner gegenüber, wie der Prinz war. Ihre unendlich symmetrische Gestalt wurde durch die orientalische Tracht, welche sie, gleich allen Frauen ihrer Nation, beibehalten hatte, auf das Vortheilhafteste gehoben. Der Turban von gelber Seide paßte vortreflich zu ihrer dunklen Hautfarbe. Der Glanz ihrer Augen, die herrliche Wölbung der Augenbrauen, ihre schneidig geschnittene Adermaße, die perlweißen Zähne, und die üppige Fülle des Aderhaars, das in dichten Zöpfen und Locken auf den Umfang einer lieblichen Wüste herabfiel, welche die Jacke aus reicher perlschwarzer Seide knapp umschloß — das Alles vereint war von einem Liebreiz, der dem der schönsten Mädchen um sie her nicht nachstand. Die obersten der goldenen, perlbesetzten Ketten ihrer Jacke waren der Höhe wegen geöffnet und zeigten ein Diamantenhalsband mit Steinen von unschätzbarem Werth. Eine durch eine Diamantengraffe an ihrem Turban befestigte Straußenfeder diente zum weiteren Fuß der schönen Jüdin, welche von den stolzen Damen auf den Gallerien mit spöttlicher Geringschätzung, aber innerem Neide betrachtet wurde. „Bei Abraham's taubem Schädel!“ rief Prinz Johann aus, „jene Jüdin muß das leibhaftige Modell jener Vollkommenheit sein, deren Reize den weiseften König, der je lebte, wahrhaftig machten! Was sagst Du, Prior Aymer? — Bei dem Tempel jenes weisen Königs, den zu erobern Bruder Richard nicht im Stande war, sie ist ganz die Braut aus dem hohen Lied!“ „Die Rose von Sharon und die Lilie des Thales,“ antwortete Aymer. „Aber Eure Hoheit dürfen nicht vergessen, daß sie doch nur eine Jüdin ist.“ „Si,“ fuhr der Prinz, nicht auf ihn achtend, fort, „und da ist ja auch mein Gott Mammon der Ungläubige — der Goldmann,“ der Baron von Byzanz! Er fixirtet nur einen Platz mit penniglosen Pfunden, deren fadenförmige Mäntel nicht ein einziges Goldstück in der Tasche bergen, um den Satan abzuhalten, seinen Sabbath darin zu

feiern. Beim Leichnam des heiligen Markus, mein Subsidiarprinz und seine liebliche Jüdin sollen einen Platz auf der Gallerie bekommen. Wer ist sie, Isaac? Dein Weib oder Deine Tochter? Wer ist die orientalische Porci, die Du am Arme hältst wie einen Schatz?“ „Meine Tochter Rebecka, Eure Hoheit!“ antwortete Isaac, ohne sich des Prinzen spöttliche Anrede ansehn zu lassen. „An so weißer von Dir!“ rief Johann lachend, „aber — Weib oder Tochter — ihre Schönheit verdient besseren Platz. Wer sitzt da oben?“ setzte er, die Gallerie mustend, hinzu, „sächsischer Vümmel, die sich recken und spreizen! — Pfui über sie! Laß sie zusammenrücken und meinem Bucherfürsten mit seinem lieblichen Töchterlein Platz machen. Die Bucher sollen lernen, die hohen Stellen der Synagoge mit Jenen zu theilen, welche gerechtesten Anspruch auf die Synagoge haben.“

Die Inhaber der Gallerie, welchen diese unhöfliche und beleidigende Rede galt, war die Familie Cedric's, des Sachsen, und die seines Verwandten und Verwandten, Athelstane von Coningsburgh, der wegen seiner Abstammung von den sächsischen Monarchen Englands bei allen sächsischen Eingebornen des nördlichen Englands in hohem Ansehen stand. Aber mit dem Blute dieses alten Königsgelechtes waren auch viele seiner Gebrechen auf ihn übergegangen. Er war zwar hübsch von Gestalt, stark und kräftig von Person, und stand in der Blüthe seines Alters, war aber ohne Ausdruck in den Zügen, hatte matte Augen, trübe Stirn, war langsam und träge in allen seinen Bewegungen und so stumm von Entschluß, daß man ihn allgemein Athelstane den Zahnder nannte. Seine Freunde, und er hatte viele, die ihm eben so leidenschaftlich ergeben waren als Cedric, behaupteten, sein trübes Wesen entspringe nicht dem Mangel an Muth, sondern bloß dem Mangel an Entschiedenheit; Andere meinten, das ihm angetriebte Kaiser der Trunkenheit habe seine Geisteskräfte geschwächt, die niemals sonderlich stark gewesen seien, und der passive Muth und die zahne Gutmüthigkeit, die ihm geblieben waren, seien nur die Reste eines Charakters, der Lob verdient haben könnte, dessen edlere Eigenschaften aber in einer langen Reihe von rohen Ausschweifungen jämmerlich untergegangen wären.

In diese Person, so wie wir sie beschreiben, richtete der Prinz sein herrliches Gebot, Isaac und Rebecka Platz zu machen. Athelstane, ganz betroffen von einem Befehl, der durch die Sitten und Ansichten jener Zeit zu einem so beleidigenden wurde, wollte nicht gehorchen, mußte aber nicht, wie sich wußten, und setzte John's Willen bloß das Trägheitsvermögen entgegen; so öffnete er denn seine blauen Augen weit, ohne sich sonst zu regen, und stierte den Prinzen mit einer Verwunderung an, die etwas höchst Väterliches an sich hatte. Der heftige Johann aber betrachtete sie an. „Dieses sächsische Schwein schläft oder versteht mich nicht!“ sagte er. „Nicht es mit Deiner Lanze, de Bracy.“ Die Worte galten einem neben ihm reitenden Ritter, dem Führer einer Bande Freischaren oder Condottieri, das waren käufliche Söldlinge von verschiedenen Nationen, die jedem Fürsten dienten, der sie bezahlte.

Sogar im Gefolge des Prinzen machte sich Murren hörbar; de Bracy jedoch, dessen Beruf ihm alle Bedenken genommen hatte, streckte seine Lanze auf die Gallerie und würde des Fürsten Auftrag vollziehen haben, bevor Athelstane, der Zahnder, genügende Geistesgegenwart fand, sich auch nur vor der Waise zurück zu ziehen, hätte nicht Cedric — eben so schnell als sein Gefährte träge war — mit Blitzesschnelle sein Schwert aus der Scheide gerissen und die Lanzenspitze vom Schaft abgehauen.

Das Blut flog dem Prinzen ins Gesicht, er ließ einen derben Fluß aus und wollte eben weiter reiten, als der laute Verkaufsruf der Menge ihn inne halten ließ. Sein Auge fiel dabei zufällig auf den schon vorhin erwähnten Bogenschützen, der in den allgemeinen Ruf kräftig mit eingestimmt hatte.

„Was tust Du so?“ fragte Johann. „Ich tobte mein Dalkoh immer dazu,“ erwiderte der Freisasse, „wenn ich einen guten Schuß oder Dieb sehe.“ „Wahrlich?“ Dann trittst Du wohl selbst ins Schwarze?“ „Gewiß treffe ich jedes Waldmanns Ziel,“ sagte der Bogenschütze. „Ja, er trifft Wat Tyrrel's Ziel auf hundert Ellen,“ rief eine Stimme aus der Menge.

Diese Anspielung auf das Schicksal seines Verwandten, William Rufus, ärgerte den Prinzen eben so sehr, als sie ihn beneidigte; doch begnügte er sich damit, seinen Bewaffneten ein Augenmerk auf diesen „Prothans“ anzuwenden.

„Bei St. Briggel!“ rief er aus, „wir wollen einmal seine eigene Geschicklichkeit auf die Probe setzen!“

„Ich werde der Probe nicht ausweichen,“ sagte der Mann ruhig. „Jetzt aber, steht auf, ihr sächsischen Wische!“ begann der heftige Prinz, „denn beim Himmel, da ich es sagte, soll der Jude auch seinen Sitz unter Euch haben!“

„Nicht doch, Hoheit! — Es geziemt sich nicht für unsern Gleichen unter den Höfen des Landes zu sitzen!“ nahm Isaac das Wort. „Hinauf, ungläubiger Hund, wenn ich es Dir befehle!“ entgegnete Prinz Johann, „oder ich will dein braunes Fell abziehen und für Sattelszeug zurecht machen lassen.“

So angeleitet, begann der Jude die zur Gallerie führenden schmalen und steilen Stufen hinauf zu steigen. „Ich will doch sehen, wer ihn auszuhalten wagt!“ meinte Johann, den Blick auf Cedric setzend, dessen Haltung die Absicht verrieth, den Juden Kopfloser hinab zu schleudern.

Der Narr Wamba hinderte diese Katastrophe, indem er sich zwischen seinen Herrn und Isaac stürzte; und des Prinzen Anruf mit den Worten beantwortete: „Das will ich!“ wobei er dem Juden ein riesiges Stück Speck entgegenhielt, welches wahrscheinlich bestimmt war seinen Hunger zu stillen. Der Jude, der mit einem Male den Gräuel seines Stammes vor Augen sah, während der Spasmacher gleichzeitig ein hölzernes Schwert über ihm schwang, trat zurück, verließ die Stufe und kollerte die Treppen hinab — ein anzusehender Spaß für die Menge, welche in ein Gelächter ausbrach, in das sowohl der Prinz als sein Gefolge herabfiel einstimmen.

„Reicht mir dein Siegespreis, Better Johann!“ sagte Wamba, „ich habe meinen Feind mit ehrlichen Waffen bezeugt.“ „Wer und was bist Du, edler Ritter?“ fragte Johann lachend. „Ein Narr durch Abstammung; Ich bin Wamba, Sohn des Piratlos, der der Sohn des Kopflos war, eines Aldermans.“

„Geht dem Juden unten Raum,“ befahl Johann, vielleicht gern eine Gelegenheit ergreifend, um von seinem ersten Vorhaben abzusteigen. „Den Besiegten neben den Sieger zu setzen geht nicht an.“ „Den Schein neben den Narren wäre schlimmer,“ meinte der Spasmacher, „und den Juden zum Sped am allerstimmfien.“ „Du gefällst mir, Wursche!“ rief der Prinz. „Hier, Isaac, lehne mir eine Handvoll Byzantiner.“ Und als der Jude, der nicht wagte sich zu weigern, zögernd in seinem Beutel herumsuchte, beugte Johann sich herab, um diesen Bandern schnell ein Ende zu machen, entriß ihm den ganzen Beutel und warf Wamba die paar Goldstücke zu, die er enthielt, worauf er weitertrief und Isaac dem Spott der Umstehenden überließ, die dem Gebahren des Prinzen Beifall zollten, als hätte er eine eben so ehrenhafte als edle That gethan.

Abtes Kapitel.

Mit einem Male hielt der Prinz sein Pferd an und erklärte dem Prior von Forpaul, man hätte den Hauptzweck des Tages vergessen. „Bei der heiligen Jungfrau, Herr Prior,“ sagte er, „wir vergaßen die halbe Königin der Liebe und Schönheit zu erkennen, deren ganze Hand die Palme vergeben soll. Ich meines Theils bin freimüthig und würde meine Stimme für die schwarzjüngige Rebecka geben.“ „Heilige Mutter Gottes!“ antwortete der Prior; entsetzt, „eine Jüdin! — Wir würden verdienen mit Steinwürfen aus den Schranken gefügt zu werden, und ich bin noch nicht alt genug zum Märtyrertum. Ueberdies schwöre ich bei meinem Schutzheligen, daß sie der lieblichen Sächsin Rowena nicht das Wasser reicht.“ „Sächsisch oder Jüdisch — Hund oder Schwein, was ist daran gelegen?“ erwiderte der Prinz. „Ich sage Euch, ermet Rebecka, und wäre es nur um diese sächsischen Töpel zu demüthigen.“ Ein Murren lief durch die Reihen. „Dies geht über den Scherz, Hoheit,“ sagte de Bracy. „Keiner der Ritter hier wird eine Lanze einlegen, wenn man ihnen solchen Schimpf anthut.“

„Eine so absichtliche Beleidigung müßte böses Blut machen,“ sagte einer der ältesten und angesehenen von Johann's Begleitern, Waldemar Fitzurje, „und Euer Hoheit Mühe bereiten.“ „Herr,“ begann Johann, sein Ross zügelnd, „ich nahm Euch zu meinen Begleitern, nicht zum Rathgeber.“ „Diejenigen, welche Eure Hoheit auf dem Weg begleiten, den Sie einschlagen,“ entgegnete Waldemar, „erlangen das Recht von Euch zu geborn, denn ihr Interesse steht eben so auf dem Spiel, wie Euer eigenes.“

Johann erkannte an dem Ton dieser Rede, daß er nicht anders könne als nachgeben. „Es war ja bloß Scherz!“ sagte er, „und Ihr schnaubt mich an, wie Kartven. Erkennt von Ihr wollt und laßt mich zurück.“ „Nicht doch,“ rief de Bracy, „laßt den Thron der schönen Herrscherin unbesetzt, bis der Sieger ausgerufen ist; er möge dann die Dama wählen, die denselben einnehmen soll. Das verleiht seinem Triumphe neue Würze, und lehrt die Damen, die Liebe eines tapferen Ritters, der sie zu solchen Ehren erheben kann, schätzen.“

„Gewinnst Brian von Bois-Guilbert den Preis,“ sagte der Prior, „so lege ich meinen Rosenkranz zum Pfand, daß ich die Königin der Liebe und Schönheit bei Ihnen kenne.“ „Bois-Guilbert führt eine gute Lanze,“ bemerkte de Bracy, „aber es giebt noch Andere in den Schranken, Herr Prior, die ein Zusammenreffen mit ihm nicht scheuen.“

„Still, Ihr Herren,“ rief Waldemar, „laßt den Prinzen seinen Sitz einnehmen. Ritter und Jünglinge sind gleich ungeduldig, der Tag schreitet vor und es ist hohe Zeit, das edle Spiel beginnen zu lassen.“

Prinz Johann besah, obwohl er noch nicht Monarch war, in Waldemar Fitzurje die ganze Qual eines Gemüthsministers, der, wenn er seinem Herrn dient, es stets laß seine eigene Weise thut. Obwohl Johann von einer Gemüthsart war, die gerade in Kleinigkeiten halbstarrig zu sein pflegt, gab er doch nach, nahm seinen Thron ein und gab, von seinem Gefolge umgeben, den Herolden das Zeichen, die Turniergelege zu verlesen, welche also lauteten: Erstens. Die fünf Herausforderer nehmen es mit Allen auf, die sich melden. Zweitens. Jeder sich zum Kampf meldende Ritter kann, wenn es ihm gefällt, unter den Herausforderern einen speziell zum Gegner wählen, indem er dessen Schild berührt. Hat er dies mit umgekehrter Lanze, so erfolgte der Kampf mit dem, was man Hölischkeitswaffen nannte, nämlich mit Lanzen, an deren Spitze ein rundes Stück Holz befestigt war, welches jede Gefahr ausdholte, ausgenommen durch die Erschütterung des Stoßes. Wurde der Schild hingegen mit der scharfen Spitze der Lanze berührt, so folgte dies einen Kampf à outrance beding; das heißt die Ritter stritten dann mit scharfen Waffen, wie in einem wirklichen Gefecht.

Drittens. Haben die anwesenden Ritter ihr Gelübde gelöst, indem jeder von ihnen fünf Lanzen brach, so soll der Prinz den Sieger des ersten Turniertages ernennen, der dann als Preis ein Ross von außerordentlicher Schönheit und unerschütterlicher Kraft erhält. Diesmal soll er auch die Königin der Schönheit und Liebe ernennen, die am folgenden Tage den Preis zu verleihen hat. Viertens. Am zweiten Tag soll ein allgemeines Turnier abgehalten werden, an welchem alle anwesenden Ritter, die sich auszuzeichnen wünschen, Theil nehmen können. Diese, in zwei gleich starke Parteien getheilt, sollen tapfer kämpfen, bis Prinz Johann das Zeichen zu Beendigung des Kampfes giebt. Hierauf wird die erwählte Königin der Liebe und Schönheit den Ritter, der vom Prinzen als Tapferster des zweiten Tages bezeichnet wird, mit einem Kranz aus goldenen Vorberblättern krönen. Mit diesem zweiten Tage hat das Waffenspiel ein Ende, doch sollen an dem nächstfolgenden Bogenschützen, Stierkämpfe und andere volkstümliche Belustigungen abgehalten werden.

Auf diese Weise gedachte Prinz Johann den Grund zu einer Popularität zu legen, die er stets wieder unterwühlte, indem er die Vorurtheile und Sympathien des Volkes auf größtmögliche Art verletzte.

Die Herolde schloffen ihre Proclamation mit dem Ruf: „Eid großmüthig, tapfere Ritter!“ worauf Gold- und Silberstücke in Menge von den Gallerien fielen, da man es für eine Pflicht hielt, freiwillig gegen diejenigen zu sein, welche das Zeitalter als Sekretäre und Geschichtschreiber der Ehre bezeichnete.

(Fortsetzung folgt.)

Neue sozialpolitische Literatur.

(Zur Besprechung eingesandt.)

Unter dem Titel: **Reaktion oder Reform**, hat Herr Geh. Hofrath Dr. Lujo Brentano, Professor in München, seine in der „Sozialen Praxis“ veröffentlichten Artikel gegen die **Zuchthausvorlage**, erheblich erweitert, in Buchform herausgegeben. Nicht so sehr was dort gesagt wird, als was er sagt, ist von Bedeutung. Brentano ist ein konsequenter Gegner der „Amstutzpartei“, aber mit beider Schärfe geht er in seiner Kritik dem tolen Tücken der Scharfmacher zu Leibe. Vom nationalen Standpunkt untersucht der Münchener Gelehrte die Bedingungen, unter denen das deutsche Wirtschaftsleben bestehen kann; er kommt zu dem Schluß, daß die Zuchthausvorlage, würde sie Gesetz, eine Maßregel sei, welche die Klaffengegenstände im deutschen Volke für Deppen bis zur Zerstörung jedes Einheitsgefühls verschärfen würde. „Wohl noch niemals, seit mit Abschaffung der Fürgigkeit aller Staatsbürger als gleich vor dem Rechte erklärt worden sind, ist die Ungleichheit des Rechtes in ähnlicher Weise als Prinzip hingestellt worden.“ So urtheilt ein hervorragender deutscher Gelehrter über das Angstprodukt eines verkommenen Geistes. Schon um die Anschauungsweise der Freize, die Brentano vertritt, kennen zu lernen, empfehlen wir unseren Freunden die Anschaffung der Broschüre. Aber sie enthält sowohl thatsächliches werthvolles Material zur Beurtheilung der wirtschaftlichen Kämpfe zwischen Kapital und Arbeit, daß sie in keiner Arbeiterbibliothek fehlen darf. Erschienen ist das Schriftchen im Verlag der „Silke“, Berlin (Fr. Neumann) zum Preise von 80 Pfennig.

(14. Band, 3. und 4. Heft, Heymanns Verlag, Berlin) veröffentlicht u. A. Edward Bernstein-London eine Abhandlung über: Die Arbeitstheilhaberschaft in der britischen Genossenschaftsbewegung. Aus dem Artikel geht hervor, daß in einer Reihe von Genossenschaften Englands die sogenannte Gewinnbetheiligung der Angestellten üblich ist. Die Angestellten sind selbst Genossenschaftler, doch nie in der Lage, allein in der Verwaltung zu bestimmen. Vornehmlich handelt es sich um Verkaufsgenossenschaften; die Produktionsgenossenschaften sind nur vereinzelt vertreten. Die Frage, ob eine allgemeine Verbindung von Produktionsgenossenschaften möglich sei, bleibt offen.

**Ueber die Beteiligungs der Frauen an der Gewerbetätigkeit** hat Käthe Dunker-Leipzig eine umfangreiche Arbeit veröffentlicht im „Korrespondenzblatt“ der Generalkommission deutscher Gewerkschaften. Nun ist die Abhandlung separat erschienen als Broschüre. Es ergibt sich daraus die ständige Zunahme der Verwendung weiblicher Arbeitskraft. 1882 waren 18,64, 1895 schon 19,97 pCt. (5264393) der weiblichen Bevölkerung erwerbsthätig. Auf 1000 erwerbsthätige weibliche Personen waren in Bergbau und Industrie beschäftigt: 1882: 264,6 und 1895: 288,9. Jedoch ist die Zunahme noch stärker, wenn man nur Gehilfen und Arbeiter berechnet; hier waren es 1882 166,6, dagegen 1895 schon 219,3! So wird die billigeren Frauenarbeit im Dienste des Kapitals ausgenutzt. Ein allgemeiner Anschluß der Frauen an der Gewerbetätigkeit wäre Thorheit, aber zur Gruben- und Spüthenarbeit dürfte man sie nicht zulassen, zum Schutze des Mannes.

Die **Spüthenindustrie im Meininger Oberland** behandelt Dr. Oskar Stille in einer bei G. Fischer in Jena erschienenen Broschüre. Was der Verfasser in seiner fleißigen Darstellung Entschlossenheit mittheilt über die Zustände der Spüthenar-

beiter in Sonneberg, Steinach, Judenbach usw. können wir aus eigener Anschauung völlig bestätigen. Keine Feder vermag das Grauenhafte hinreichend zu schildern. Kinderchen von 3 Jahren an Tag und Nacht arbeitend bei der Puppenfabrikation; erwachsene Männer die in der Saison überhaupt kaum ein Bett zu sehen bekommen und doch nur höchstens 6 Mark pro Woche verdienen, sie findet man in Sonneberg zu massenhaft. Wie die Griffelmacher, so leben auch die Spielwaarenarbeiter fast nur von Kartoffeln und Brod. Man muß die ekelhaften Wohnungen gesehen haben, um die Selbstüberwindung zu schätzen, die dazu gehört, um wie Stille in seinen Hütchen herum zu kriechen zum Zwecke sozialpolitischer Erhebungen. Wer menschliches Elend wahrheitsgetreu geschildert haben will, der kaufe sich Stille's Broschüre.

Das **Gewerbegericht**. Unter diesem Titel erscheint vom 1. Oktober d. J. an diese Zeitschrift selbstständig, während sie früher als Beilage der „Sozialen Praxis“ herauskam. In der ersten Nummer wehrt Fabrikant D. Weigelt Berlin entschieden die Angriffe der Scharfmacherpresse gegen die Gewerbegerichte ab. Weigelt führt aus, wie segensreich die Gewerbegerichte wirken, und wie ihr Nutzen noch größer würde, wenn man das Tätigkeitsgebiet erweiterte. Außerdem enthält das Blatt eine Anzahl wichtiger Gerichtsurttheile nebst Entschiede und Grörterungen über Einigungsämter, Arbeitsverträge, Verzug der Gewerbegerichte usw. Wir können den Kameraden, besonders aber den Berggewerbegerichtsbeisitzern und Spüthenarbeitern nicht bringen genug das Abonnement des „Gewerbegericht“ zu empfehlen. Die sehr belehrenden Zeitschrift erscheint monatlich einmal und kostet nur 3 Mark pro J. Verlag von Georg Reimer, Berlin, S.W., Anz.-Lkr. 12. Alle Postämter nehmen Bestellungen entgegen.

Achtung!

Bezirk X Dortmund.

Achtung!

Sonntag, den 15. Oktober 1899, Nachmittags 3 1/2 Uhr,

im Lokale des Wirths Herrn Vieler zu Dorstfeld, Konstrasse

Grosse Protest-Versammlung.

Tages-Ordnung:

- 1. Warum wurden die von der Belegschaft der Zeche „Vorwärts“ gewählten Delegirten gemassregelt?
2. Berggewerbegericht, Einigungsamt und die bevorstehenden Ersatzwahlen.

Referenten: D. Sue, Essen und Ludwig Schröder, Dortmund.

Kameraden! Wenn ihr fernerhin eure Delegirten nicht massregen lassen wollt, so ist es eure Pflicht, massenhaft zu erscheinen. Scheut nicht die kleinen Opfer, die ihr bringen müsst, sorgt dafür, daß der geräumige Saal überfüllt wird.

Kameraden, berücksichtigt bei Einkäufen die Inserenten und beruft euch auf die Berg- u. Hüttenarbeiter-Zeitung.

Nur 8 Mark! Advertisement for a musical instrument, likely a guitar or similar, with detailed text and an illustration.

Musik-Instrumente advertisement featuring illustrations of a violin, piano, and other instruments, with text in German.

Advertisement for P. Pokora, Cigarettenfabrik, Neustadt in Westpreußen, featuring a graphic of a cigarette and promotional text.

Cigarren advertisement with the heading 'Versand. Cigarren. Engros.' and text describing various cigar brands.

Verlangen Sie umsonst direkt advertisement for musical instruments and repairs.

Much-Stoffe! advertisement for F. Sölter & Starke, Schweidnitz, featuring a woman reading and text about fabric quality.

Maiglöckchen and Piketten advertisement for cigars, listing prices and quantities.

„Echo“ advertisement for a concert-horn instrument, highlighting its features and price.

Gottesberg. Geschäfts-Anzeige advertisement for Wilhelm Penser, mentioning a business transfer.

Advertisement for Lebrecht Fischer, Markneukirchen, featuring illustrations of musical instruments.

Ausschuss-Sorten advertisement for cigars, listing various brands like Manilla I, Felicia, etc., with prices.

Edmund Paulus advertisement for a musical instrument, possibly a trumpet or similar.

Musik-Instrumentenfabrik advertisement for Heintz Suhr, Neuenrade i. W., featuring an illustration of a factory building.

Rohlenbergwerke advertisement for a coal or brick company, mentioning quality and location.

Advertisement for a pocket watch, showing an illustration and text about its features and price.

Fixolin advertisement for a hair treatment product, featuring an illustration of a man's head.

Edmund Paulus advertisement for a musical instrument, possibly a trumpet or similar.

Glück auf! advertisement for a lottery or drawing, listing prizes and dates.

Advertisement for a musical instrument, possibly a violin or similar, with text and a small illustration.

Kentucky (Preßtabak) advertisement for tobacco, mentioning quality and origin.

Emil Vertstorff advertisement for a tobacco shop, mentioning location and products.

Advertisement for a manufacturer of goods, listing products like beds, mattresses, and fabrics.

Das Rechtsbureau advertisement for C. W. Tölke, mentioning legal services and location.